Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.05, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 3 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 4. Januar 1933** — **28. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Mit dem Ende des Burgfriedens wird auch bald der politische Waffenstillstand zu Ende gehen. Mit der Wiederaufnahme der Arbeiten im Kabinett, mit den verschiedenen Tagungen in Genf und vor allem mit dem Zusammentritt des Reichstages wird die „große Politik" wieder zu ihrem Recht kommen.

Die wesentliche Entscheidung wird in der Auseinandersetzung zwischen Regierung und Parteien fallen. Da ist es nicht von ausschlaggebender Bedeutung, ob der Aeltestenrat den Zusammentritt des Parlamentes schon zum 10. Januar oder eine Woche später beschließt. Die Winkelzüge, mit denen die Nationalsozialisten eine klare Stellungnahme hinauszögern könnten, sind nun zeitig sehr begrenzt. Es wäre denkbar, daß nach einer Regierungserklärung von einer Mehrheit nochmals die Vertagung beschlossen würde. Darüber aber scheint man sich bei der nationalsozialistischen Führung klar zu sein, daß die Beteiligung an einem solchen Beschluß von den Wählermassen als ein verstecktes Vertrauensvotum aufgefaßt werden müßte. Der Sinn eines Vertrauenspotums ist doch im Grunde nur der, daß man eine Regierung ohne verfassungsrechtliche Störungen arbeiten läßt. Wie dem Kabinett Schleicher diese Möglichkeit gegeben würde, das erscheint der Oeffentlichkeit unwesentlich.

Sollte es — was als wenig wahrscheinlich angesehen werden muß — zu einer Verlängerung des politischen Waffenstillstandes kommen, so hätte Schleicher eine neue Chance gewonnen; die Chance nämlich, durch Taten zu überzeugen, nachdem er bisher durch Worte und versöhnliche Gesten eine gewisse Vertrauensstimmung geschaffen hat. Davon wird er natürlich nicht lange zehren können. Es ist denkbar, daß die Nationalsozialisten den Neuwahlen in einem Zeitpunkt ausweichen wollen, in dem diese Stimmung des Vertrauens noch nicht durch Enttäuschungen über ausgebliebene Taten erschüttert ist. Hoffentlich ist sich die Regierung ganz klar bewußt, worauf es ankommt.

*

Noch nie ist die Oeffentlichkeit einer Reichsregierung mit einer so festen Ueberzeugung begegnet, daß sie dem Problem der Arbeitslosigkeit an die Wurzel dringen werde. Inzwischen sind schon erste Zweifel laut geworden, daß der „Schäferhund", der die bürokratischen Widerstände einkreisen sollte, nicht über genügend scharfe Fangzähne verfüge. Immer noch hat er mit Schwierigkeiten in den zuständigen Ministerien zu kämpfen, und dieser Widerstand scheint in den letzten Wochen noch gewachsen zu sein. Es wird alles darauf ankommen, daß in den Besprechungen und Verhandlungen in diesen Tagen der Reichsarbeitskommissar Dr. Gereke mit brutaler Rücksichtslosigkeit durchgreift. Er darf dabei nicht vor der Kabinettsfrage zurückschrecken. Er kann etwas riskieren. Denn wenn er nach den großen Ankündigungen die Finte ins Korn werfen würde, so wäre damit die Art an die Existenz des Kabinetts gelegt. Sein Sofortprogramm muß wirklich sofort in vollem Umfang finanziell gesichert werden und beinahe augenblicklich zur Durchführung gebracht werden. Es müssen auch die Zweifel erstickt werden, als ob der ursprüngliche großangelegte Plan an den Hemmungen der ministeriellen Bürokratie zu einer so starken Abschwächung und tiefgreifenden Umwandlung gebracht worden sei, daß er Form und Sinn verloren habe.

*

Wenn die Nationalsozialisten zu dem Entschluß gelangen sollten, daß sie die Taten Schleichers nicht abwarten wollen, so bedeutet das schnellste Neuwahlen. Im Kreise der Parteien, die mehr oder weniger mit dem Kabinett Schleicher einverstanden sind, wurde zwar noch eine andere Möglichkeit erwogen. Weil man von einem Wahlkampf neue Hemmungen für die wirtschaftliche Belebung befürchtet, hätte man es nach einem Mißtrauensvotum bei einem geschäftsführenden Kabinett belassen sollen, weil in diesem Falle erst recht keine positive Mehrheitsbildung denkbar ist, aus der eine neue Regierung hervorgehen könnte. Dieser Plan kann aber schon darum nicht Wirklichkeit werden, weil er vom Reichspräsidenten und vom Reichskanzler Schleicher als ein grundsätzliches Zugeständnis an die parlamentarische Idee, als eine Rückkehr zu politischen Zuständen, als unvereinbar mit dem Gedanken der autoritären Staatsführung angesehen wird.

Die Konflikte bestehen also unverändert weiter. Darüber sollte sich niemand Täuschungen hingeben, nachdem die Tage des Weihnachtsbaums zu Ende gegangen sind, und der politische Werktag wieder begonnen hat. Die sehr höflich formulierte aber sachlich nicht mißzuverstehende Diversion des Reichstags beim Neujahrsempfang hat auch ganz klar gezeigt, daß die Auseinandersetzung nicht auf Regierung und Parteien beschränkt ist, daß vielmehr auch die Länder nun wieder mit aller Energie den Kampf um ihre Rechte aufnehmen wollen.

*

Das Problem der übermäßigen Verschuldung Deutschlands an das Ausland ist nach der praktischen Erledigung der Reparationsfrage heute dasjenige, dessen Inangriffnahme dringlich ist. Das Jahr 1932 hat die Aufgabe, auch in dieser Frage eine tragbare Lösung zu finden, dem neuen Jahr überlassen. Aber lange kann man nun diese Probleme nicht mehr als ein heißes Eisen behandeln, das man am liebsten unberührt läßt. Denn die deutsche Wirtschaft geht, wenn die Last der Außenschulden nicht vermindert wird, früher oder später einer neuen Katastrophe entgegen. Eine so geschwächte und unrentable Wirtschaft, wie es gegenwärtig die deutsche ist, kann seine Achtmilliardenschuld an das Ausland ebensowenig in der bisherigen Höhe verzinsen, wie sie die übermäßigen Reparationszahlungen tragen konnte.

Glücklicherweise liegt eine Neuregelung des deutschen Schuldenproblems ebenso im Interesse der ausländischen Gläubiger wie in dem der deutschen Schuldner. Denn ein Schuldner, der unter der ihm aufgebürdeten übermäßigen Last früher oder später zusammenbrechen muß, bietet den Gläubigern eine sehr geringe Sicherheit für die Erhaltung ihres Schuldenkapitals. Die Erfahrung des kaufmännischen Lebens lehrt, daß es sehr unklug ist, einem Schuldner höhere Zinslasten aufzuerlegen, als er selbst aus dem Geschäft Nutzen zu ziehen vermag. Denn sonst wird er vielleicht einige Zeit die überhöhten Zinsen zahlen, sich dadurch aber wirtschaftlich ruinieren und schließlich weder das Kapital zurückgeben noch weitere Zinsen zahlen können. Es wird heute auch in englischen und amerikanischen Finanzkreisen anerkannt, daß die deutsche Wirtschaft eine private Zinsenlast von jährlich 500 bis 550 Millionen Mark nicht tragen und erst recht nicht daneben noch die vereinbarten Tilgungszahlungen an das Ausland leisten kann.

Wenn die ausländischen Gläubiger ihr Kapital zurückerhalten wollen, so müssen sie auf einen Teil ihrer Zinsen verzichten. Denn die Höhe dieser Zinsen ist in einer Zeit vereinbart worden, in der die deutsche Wirtschaft sich zum mindesten noch einer Scheinblüte erfreute, und in der ferner in der ganzen Welt hohe Geld- und Kapitalzinssätze gefordert und bewilligt wurden. Inzwischen sind die Zinssätze überall aufs stärkste gesunken, ja vielfach hat sich der Zinssatz für kurzfristige Kredite dem Nullpunkt genähert. Die Gewinne, die sich die Schuldner aus der Investierung des geliehenen Kapitals versprachen, konnten nicht erzielt werden, sondern die Produktion war im Gegenteil meist verlustbringend. Die Reichsregierung muß daher unverzüglich Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern aufnehmen und eine Ermäßigung aller Zinsen für Auslandsschulden auf höchstens 4 Prozent durchsetzen. Nachdem auch im Ausland vielfach Zinskonversionen durchgeführt werden mußten, wird man dieser Forderung die Erfüllung nicht länger versagen können.

Das Spiel kann beginnen

NSDAP das Zünglein an der Entscheidungswaage

Intrigen gegen den Kanzler

Von unserer Berliner Redaktion.

☆ **Berlin**, 3. Jan. 1933.

Der Zeitpunkt der Einberufung des Reichstags wird in politischen Kreisen eifrig besprochen. Jeder möchte gern das Datum wissen, um dadurch zu erfahren, wann die politische Entscheidung, die in erster Linie zwischen der Reichsregierung und den Nationalsozialisten zu treffen ist, fällt. Je näher die Sitzung des Aeltestenrates des Reichstags rückt, desto mehr wagen sich Gerüchte und unwahre Behauptungen in den Vordergrund. Sehr viel wird davon geredet, daß von politisch unverantwortlichen Kreisen

ein Intrigenspiel gegen Reichskanzler von Schleicher

im Gange sei. Die Andeutungen hatten ihren Niederschlag in der Montagausgabe des „Jungdeutschen" gefunden. Es war u. a. behauptet worden, zwischen Hitler und dem früheren Reichskanzler von Papen werde eine Unterredung stattfinden. Weiterhin war einiges über General von Stülpnagel, der zur „Börsenzeitung" gehört, gesagt worden. Herr von Papen hat den ihn betreffenden Teil der Ausführungen des „Jungdeutschen" bereits am Montagabend ganz entschieden dementiert. Die „Börsenzeitung" nimmt in ihrer Dienstagausgabe zu den Behauptungen des „Jungdeutschen" Stellung und leugnet die Zusammenhänge zwischen Hitler und Stülpnagel.

Der Form nach sind die Dementis zweifellos richtig. Denn tatsächlich sind, wie auch wir zu wissen glauben, Verhandlungen zwischen von Papen und Hitler nicht beabsichtigt. Die Rolle des Generals von Stülpnagel ist nicht klar erkennbar. Man darf daran erinnern, daß wir vor einiger Zeit über die Hintertreppenpolitik des Generals Stülpnagel an der Hand von Enthüllungen der „Schwarzen Front" ausführliche Mitteilungen gemacht haben. Gegen diese Vorwürfe wurde bisher in der „Börsenzeitung", dem Organ des Generals, noch kein Wort des Widerspruchs gesagt.

Wenn der „Jungdeutsche" eine unrichtige Mitteilung verbreitet haben sollte, so haben sich doch vor Weihnachten einige Vorgänge abgespielt, die in gewisser Verbindung zu der Meldung des „Jungdeutschen" stehen. Es ist in der Zeit vor Weihnachten ernsthaft der Versuch unternommen worden, Hitler beim Reichspräsidenten in besondere Gunst zu bringen. **Nicht Herr von Papen war es, der diese Vermittlerrolle gespielt hat, sondern es handelt sich um**

drei Persönlichkeiten westdeutscher Großunternehmungen, die beim Reichspräsidenten einen Vorstoß für Hitler unternommen haben. Allerdings muß betont werden, daß die Bemühungen dieser Herren **erfolglos geblieben** sind. **Der Reichspräsident hat lediglich von den vorgebrachten Wünschen Kenntnis genommen und den drei Herren durch Staatssekretär Meißner eine in der Form vornehme, sachlich aber stark ablehnende Antwort erteilen lassen.**

Auf diese Hintertreppenpolitik gewisser Persönlichkeiten muß einmal hingewiesen werden, um zu zeigen, welch starke Kräfte, die der Oeffentlichkeit gegenüber nicht verantwortlich sind, am Werke sind, um General Schleichers Stellung zu unterminieren.

Es ist daher nur zu verständlich, daß

Reichskanzler und Reichskabinett

den größten Wert darauf legen, möglichst bald eine Entscheidung herbeizuführen. Aus sachlichen Gründen wäre es der Reichsregierung angenehm gewesen, den Januar für praktische Arbeiten ganz ausnützen zu können. Politisch ist ein Hinauszögern der Lösung nicht gut tragbar. Die Initiative liegt dabei nicht bei der Reichsregierung, sondern bei den Nationalsozialisten, die sich darüber klar werden müssen, was sie im Reichstagsplenum zu tun gedenken. Man darf ohne weiteres annehmen, daß der Reichskanzler die Nationalsozialisten nicht darüber im Unklaren gelassen hat, was sie bei radikaler Opposition zu erwarten haben. Es handelt sich

nicht nur um Neuwahlen,

wobei die Nationalsozialisten mit schweren Einbußen zu rechnen haben, sondern es gibt noch andere Dinge, worüber sich die Nationalsozialisten den Kopf zerbrechen. Abgesehen von den Zersetzungserscheinungen in ihren eigenen Reihen bilden die Geldquellen der Partei eine große Sorge. Auch werden sie für ihre SA. nicht gern Schwierigkeiten heraufbeschwören.

Sonderbarerweise ist aus dem Hauptorgan der Nationalsozialisten nichts über die künftige Haltung der Partei zu entnehmen. Die Reichsregierung hat deutlich erkennen lassen, daß sie sich dem Reichstag stellen wird. Auf lange Debatten wird es nicht ankommen, sondern lediglich darauf, ob sich die Nationalsozialisten zu einer gemeinsamen Opposition mit den Sozialdemokraten und Kommunisten zusammenfinden oder ob sie Wert darauf legen, den politischen Waffenstillstand durch Vermeidung von Abstimmungen zu verlängern.

Der erste Schritt ins eigentliche China

Die Grenzstadt Schanhaikwan von Japanern besetzt

☆ **Schanghai**, 3. Januar 1933.

Von chinesischer halbamtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die japanischen Truppen nach längerem Kampf den Bahnhof Schanhaikwan besetzt haben. Mehrere japanische Bombenflugzeuge haben die Stadt bombardiert.

☆ **Mukden**, 3. Jan. Die japanischen Truppen haben, wie japanische Meldungen besagen, in der Nacht zum Dienstag die chinesische Grenzstadt Schanhaikwan vollständig besetzt und damit zum erstenmal den Fuß in das eigentliche China gesetzt. Der japanische Oberst Ibara von der japanischen Gesandtschaft in Peking überreichte am Montagabend ein Ultimatum an General Tschangsueliang, in dem eine befriedigende Regelung des Zwischenfalles innerhalb 24 Stunden gefordert wird. Im anderen Falle würden die Japaner die „notwendigen Schritte" ergreifen. Die Forderung der Japaner, daß die chinesischen Truppen zurückgezogen werden sollen, wurde von Tschangsueliang abgelehnt mit der Begründung, daß sie ihr eigenes Gebiet verteidigen. Die Chinesen versuchen jedoch, wie in Peking verlautet, den Zwischenfall zu lokalisieren und die chinesischen Truppen zur Mäßigung anzuweisen. Möglicherweise wird der Belagerungszustand in Peking und Tientsin verhängt werden. Marschall Tschangsueliang soll sechs chinesische Brigaden an der Grenze von Jehol zusammengezogen haben.

☆ **Tokio**, 3. Jan. Das japanische Kriegsministerium erklärt, daß es ein Telegramm vom Stabschef der japanischen Armee in China, Nakamura, erhalten habe, in dem mitgeteilt wird, daß die japanischen Truppen am 3. Januar um 3.20 Uhr Schanhaikwan besetzt haben. Die japanischen Truppen sind in die Stadt eingerückt und haben sämtliche staatlichen Gebäude besetzt. Die chinesischen Truppen, die ohne Widerstand Schanhaikwan verlassen, werden von der japanischen Armee weiter verfolgt. Wie von japanischer Seite halbamtlich mitgeteilt wird, sind in Schanhaikwan mehrere tausend chinesische Truppen von der japanischen Infanterie entwaffnet worden.

☆ **Schanghai**, 3. Jan. Im Zusammenhang mit der Besetzung Schanhaikwans durch japanische Truppen hat das chinesische Außenministerium der japanischen Vertretung in Schanghai eine Note übermittelt, in der gegen die Besetzung protestiert und die Zurückziehung der japanischen Truppen verlangt wird. Die chinesische Regierung droht in der Note, sich an den Völkerbund wenden zu wollen, um durch dessen Vermittlung zu erreichen, daß Japan seine militärischen Operationen bei Schanhaikwan einstellt.

500 Tote unter Trümmern

□ **Peking**, 3. Jan. 1933.

Aus zuverlässiger chinesischer Quelle verlautet, daß die Stadt Schanhaikwan nur noch aus Rauch- und Trümmerhaufen bestehe, unter denen die verkohlten Leichen von 500 Soldaten und zahlreicher Zivilisten lägen. Bei dem Schlußangriff sollen die Japaner auch Tanks eingesetzt haben. Unter dem höllischen Feuer der Artillerie und Kriegsschiffe seien die Stadtmauern niedergelegt worden, sodaß die japanische Infanterie und Kavallerie durch die Breschen in die Stadt eindringen konnte. Es habe sich ein wilder Straßenkampf entwickelt, bei dem ein Bataillon chinesischer Infanterie völlig aufgerieben worden sei. Bald flackerten durch Brandbomben zahlreiche Feuer auf, in deren Schein es zu Nahkämpfen kam, bis sich die Chinesen in die zweite Verteidigungsstellung zurückzogen, die 2 Kilometer außerhalb der Stadt liegt. Hier sammelten sie sich und rüsteten zu neuem Widerstand.

Auf einen Eisberg gerannt

Eisbrecher „Malygin" bei Spitzbergen verunglückt

☆ **Moskau**, 3. Januar 1933.

Die russische Hafenverwaltung in Leningrad erhielt einen Funkspruch vom Eisbrecher „Malygin", daß er bei Spitzbergen gestrandet sei. Der Eisbrecher „Sedow", der sich in seiner Nähe befand, versuchte vergeblich, dem „Malygin" zu helfen. Auf Veranlassung der Sowjetregierung hat der größte russische Eisbrecher „Lenin" Archangelsk verlassen, um den „Malygin" zu retten.

☆ **Kopenhagen**, 3. Jan. Zu dem Unglück des großen sowjet-russischen Eisbrechers „Malygin" im nördlichen Eismeer erfahren wir noch, daß der Eisbrecher in voller Fahrt im Dunkel der Nacht auf einen Eisberg gerannt ist und sich dabei ein großes Leck zugezogen hat. Sofort nach dem Unglück wurden SOS.-Rufe ausgesandt, die von den Funkstationen an der Eismeerküste aufgefangen wurden. Die Funkstationen haben während der Nacht in funkentelegraphischer Verbindung mit dem „Malygin" gestanden, jedoch hörten Dienstag morgen die Signale plötzlich auf. Man befürchtet daher, daß der Eisbrecher im Sinken ist. An Bord des „Malygin" befinden sich über 100 Mann Besatzung.

☆ **Leningrad**, 3. Jan. Wie der bei Spitzbergen gestrandete Eisbrecher „Malygin" in einem Funkspruch mitteilt, hat sich seine Lage wesentlich verschlechtert. In den Maschinenraum ist Wasser gedrungen, das nicht herausgepumpt werden konnte. Es besteht sogar die Gefahr, daß das Wasser den ganzen Maschinenraum überflutet. Der Kapitän des Eisbrechers hat um weitere Hilfe gebeten. Ein anderer Eisbrecher versuchte, den „Malygin" abzuschleppen, doch waren die Bemühungen umsonst. Der russische Eisbrecher „Lenin" befindet sich zur Zeit unterwegs nach Spitzbergen.

Geheimrat Cuno gestorben

△ **Hamburg**, 3. Januar 1933.

Der frühere Reichskanzler, Geheimrat Cuno, Vorsitzender des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, ist im 57. Lebensjahre gestorben.

Geheimrat Cuno litt seit einiger Zeit an Neuralgie und hatte infolgedessen am Neujahrstage einen Arzt zur Konsultation aufgesucht, der ihm einen längeren Erholungsurlaub verordnete. Als Cuno heute früh im Begriffe war, mit seiner Frau diesen Urlaub anzutreten, wurde er vom Tode ereilt. Mit dem Hinscheiden dieses sich um den Wiederaufbau der deutschen Schiffahrt sehr verdient gemachten Mannes haben Hamburg und damit das gesamte Deutsche Reich einen unersetzlichen Verlust erlitten.



Wilhelm Cuno

Wilhelm Cuno, der im 57. Lebensjahre stand, ist der Sohn eines Beamten. Er studierte die Rechte an den Universitäten Berlin und Heidelberg und promovierte zum Dr. iur. 1907 wurde er Regierungsassessor im Reichsschatzamt, 1910 Regierungsrat und 1916 Geheimer Oberregierungsrat. Während des Krieges bearbeitete er die kriegswirtschaftlichen Fragen (Ernährung) und leitete bis zum Juli 1916 die Reichsgetreide-

stelle. Nachher stand er an leitender Stelle bei der Organisation des Kriegsernährungsamtes.

Nachdem er von 1916 bis November 1917 im Reichsschatzamt als Generalreferent für kriegswirtschaftliche Fragen tätig gewesen war, schied er aus dem Reichsdienst aus, um in die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie einzutreten. Als Nachfolger von Albert Ballin wurde er im Dezember 1918 zum Vorsitzenden des Direktoriums der Gesellschaft gewählt. Er nahm auch als Sachverständiger an den Waffenstillstandsverhandlungen in Trier und Brüssel, an den Friedensverhandlungen in Versailles und an anderen politischen Konferenzen teil. Im Jahre 1920 hatte er als erster deutscher Reeder nach dem Kriege Anschluß an Amerika gesucht und den Vertrag der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Harriman-Konzern abgeschlossen. Auch in anderen Gesellschaften, namentlich des Verkehrswesens, betätigte er sich weitgehend. Am 22. November 1922, nach dem Rücktritt des Kabinetts Wirth, bildete Cuno

als Reichskanzler ein „Kabinett der Arbeit",

in dem Männer der Praxis und von den Parteien das Zentrum, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten vertreten waren. Das Kabinett Cuno organisierte dann nach dem Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet die **Politik des passiven Widerstandes,** die jedoch im August 1923 wieder aufgegeben werden mußte. Cuno trat wieder in die Hapag ein. Sein Nachfolger im Kanzleramt wurde Stresemann.

Im Mai 1926 wurde Cuno wiederum Vorsitzender des Direktoriums der Hapag. Auf weiteren Reisen nach Amerika pflegte er die Beziehungen zu seinen dortigen Geschäftsfreunden. Im Herbst 1929 gelang ihm die Gründung einer deutsch-englischen Vereinigung, die die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fördern und vertiefen soll.

Beileidskundgebungen

Der Reichspräsident

☆ **Berlin,** 3. Jan. Der Reichspräsident hat an die Witwe des verstorbenen Reichskanzlers a. D. Dr. Cuno das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Schicksalsschlag, der Sie, gnädigste Frau, und die Ihren durch das so plötzliche Hinscheiden Ihres Herrn Gemahls getroffen hat, spreche ich Ihnen meine allerherzlichste Teilnahme aus. Die hohen Verdienste, die der Entschlafene sich um das Vaterland und den Wiederaufbau seines Wirtschaftslebens erworben hat, sichern ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken."

Der Reichskanzler.

Reichskanzler von Schleicher hat zum Tode Cunos der Gattin des Verstorbenen ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm gesandt und auch dem Direktorium der Hamburg-Amerika-Linie zu dem außerordentlich schweren Verlust kondoliert.

Reichsaußenminister.

Reichsminister von Neurath hat zum Ableben des früheren Reichskanzlers Cuno der Witwe und der Hamburg-Amerika-Linie seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen.

Der Hamburger Senat zum Tode Cunos.

☆ **Hamburg,** 3. Jan. Das Beileidsschreiben des Hamburger Senats zum Tode Cunos sagt u. a.:

„Der schwere Verlust, den die Hamburg-Amerika-Linie durch das Hinscheiden des Vorsitzenden Ihres Direktoriums, Cuno, erlitten hat, trifft nicht nur Sie, sondern ganz Hamburg und die deutsche Schiffahrt sowie alle Kreise der deutschen Wirtschaft, die mit dem deutschen Ueberseehandel und der deutschen Schiffahrt verbunden sind. Unter Cunos Führung schloß die Hamburg-Amerika-Linie gleich nach dem Kriege jenen Vertrag, der der deutschen Flagge die Meere wieder öffnete. Der Wiederaufbau der deutschen Handelsschiffahrt wird immer mit dem Namen Geheimrat Cunos verbunden bleiben. Das sichert ihm zugleich den bleibenden Dank Hamburgs. Der Senat bittet Sie, sein herzlichstes Beileid entgegenzunehmen."

Norddeutscher Lloyd an die Hapag.

☆ **Bremen,** 3. Jan. Zum Ableben von Geheimrat Cuno hat der Norddeutsche Lloyd an die Hamburg-Amerika-Linie folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachricht vom Ableben des Vorsitzenden Ihres Vorstandes, Herrn Geheimrat Cuno, hat uns aufs tiefste erschüttert und wir bitten Sie, seitens des Vorstandes und Aufsichtsrates des Lloyd wie auch in unserem eigenen Namen den Ausdruck unseres aufrichtigsten und herzlichsten Beileids zu diesem schweren und unersetzlichen Verlust entgegennehmen zu wollen. Trauernd stehen wir mit Ihnen an der Bahre des vortrefflichen Mannes, der sich durch seine intensive Arbeitskraft und seine große Erfahrungen und sein reiches Wissen um die deutsche Handelsschiffahrt und insbesondere ihren Wiederaufbau nach dem Kriege so außerordentliche Verdienste erworben hat und dessen Name unlöschlich und unvergeßlich mit der deutschen Reederei verbunden ist. Wir beklagen in dem leider viel zu früh Dahingeschiedenen nicht nur den treu bewährten Kollegen und Mitarbeiter, sondern auch den guten Freund, dessen persönliche Liebenswürdigkeit und vornehmer Charakter sein Andenken bei uns stets lebendig halten werden."

in der letzten Zeit wesentlich unter die Vorkriegspreise gesunken. Infolge dessen erlöst der Landwirt in der Regel nicht mehr als 6 Pfg. je Liter für seine Milch. Diese katastrophale Preisentwicklung macht es der Reichsregierung zur Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, das geeignet sein kann, der deutschen Butterproduktion einen größeren Anteil an der Deckung des einheimischen Fettbedarfs zu sichern."

Protest der Gewerkschaften

Wie der „Vorwärts" berichtet, haben die Vertreter der Gewerkschaften am Dienstagmorgen dem Reichsernährungsminister einen Protest gegen die Margarineverordnung vorgetragen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bereits unter dem 30. Dezember einen Antrag eingebracht, der die Außerkraftsetzung der Verordnung verlangt.

Der Einspruch im Falle Gilles

✍ **Brüssel,** 3. Jan. Gegen die Ausweisung des reichsdeutschen Kaplans Gilles aus Eupen hat am Dienstag der deutsche Gesandte bei der belgischen Regierung Einspruch erhoben. Der Gesandte konnte auf Grund der über den Fall vorliegenden Darstellung des Kaplans Gilles darauf hinweisen, daß dieser während seiner Tätigkeit in Belgien die in politischen Dingen gebotene Zurückhaltung stets beobachtet und sich nicht nur jeder antibelgischen Politik, sondern überhaupt jeder politischen Betätigung enthalten habe. Der Gesandte betonte besonders die Gefahr einer erheblichen Verschärfung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die sich aus Maßnahmen, wie der Ausweisung des Kaplans Gilles und die dadurch in der deutschen Oeffentlichkeit hervorgerufene außerordentlichen Erregung ergeben müsse.

Regierungskrise in Irland

Das Abgeordnetenhaus und der Senat aufgelöst

△ **Dublin 3. Jan. 1933.**

Die Regierung des irischen Freistaates hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst. Die Neuwahlen sind auf den 24. Januar festgesetzt worden. Der Schritt der Regierung erklärt sich aus den Schwierigkeiten, in die sie in der letzten Zeit geraten ist. Die Arbeiterfraktion, durch deren Stimmen allein eine Mehrheitsbildung möglich ist, will nichts von der geplanten Herabsetzung der Bezüge der unteren Staatsangestellten (Postbeamten usw.) wissen. Hierzu ist noch eine Bewegung gekommen, die auf Bildung einer aus allen Parteien zusammengesetzten Koalitionsregierung abzielt.

Auch der Senat aufgelöst

△ **Dublin,** 3. Jan. 1933.

Heute früh wurde eine von dem neuen Generalgouverneur des irischen Freistaates, Donald Buckley, und dem Präsidenten der vollziehenden Gewalt, de Valera, unterzeichnete Proklamation veröffentlicht durch die nicht nur das Abgeordnetenhaus, sondern auch der Senat für aufgelöst erklärt werden. Dieser Schritt ist den politischen Parteien völlig unerwartet gekommen und hat größte Ueberraschung hervorgerufen.

Pressevertretern gegenüber erklärte de Valera, daß das neue Parlament am 8. Februar zusammentreten werde. Er fügte hinzu, die Regierung werde den Wählern ein unverändertes, wenn auch mehr detailliertes Programm unterbreiten. Er stellt in Abrede, daß der Auflösungsbeschluß irgend etwas mit der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheit mit der Arbeiterpartei zu tun habe. Das Zusammenwirken der Regierungspartei und der Arbeiterpartei sei im allgemeinen durchaus harmonisch gewesen und werde hoffentlich in Zukunft ebenso innig sein. Dagegen sei eine **Beilegung des Streits mit der britischen Regierung unmöglich, solange** diese infolge der Angriffe der irischen Opposition hoffe, durch einen Druck auf das irische Volk die jetzige Regierung zu stürzen und die Opposition an die Macht bringen zu können.

Gegen den Butterbeimischungszwang

Die Margarine-Industrie lehnt ab

Der Margarine-Verband e. V. veröffentlicht in mehreren Berliner Blättern eine Anzeige, in der es u. a. heißt:

„In der Oeffentlichkeit werden Meldungen verbreitet, die den Eindruck erwecken, daß vom Reichsernährungsministerium mit der Margarineindustrie Verhandlungen zur Durchführung der Verordnung über Butterbeimischung gepflogen worden seien. Wir sind der Oeffentlichkeit die strikte Erklärung schuldig, **daß in keinem Zeitpunkt seitens der Industrie die Butterbeimischung als empfehlenswert oder durchführbar bezeichnet worden ist.** Das Gegenteil ist der Fall. Soweit in den letzten Monaten — was sehr selten geschah — berufene Vertreter der Margarineindustrie im Ministerium gehört wurden, haben sie in allen Einzelheiten auf

die nicht zu umgehende Verteuerung der Margarine

und auf die technischen Schwierigkeiten aufmerksam gemacht. Diese Verteuerung ist eine absolute Notwendigkeit, die sich ganz einfach schon daraus ergibt, daß sämtliche übrigen Grundstoffe der heutigen Margarine weit unter dem Butterpreis liegen, sowie durch die notwendige Umstellung der Betriebe. Wie die Regierung unter diesen Umständen eine Verteuerung der Margarine verhindern will, ist nicht zu verstehen.

In technischer Beziehung ist das Problem der Butterbeimischung für deutsche Verhältnisse ungelöst. Die Butterbeimischung wird angeordnet, daß ohne irgendeine Probe gemacht worden ist, ob

dieses Butter-Margarine-Gemisch

auf den in Deutschland üblichen langen Transportstrecken haltbar bleibt. Das Beispiel in Norwegen hat zu einer Qualität geführt, die dem deutschen Konsum nicht angeboten werden darf. In Holland wird eine erstklassige Butter der Margarine — unter starker Preiserhöhung — beigemischt und selbst dann bleibt nur eine Haltbarkeit der Ware von etwa zwei Wochen. Bei uns würde das neue Gesetz etwa 95 v. Hdt. gute Ware mit Verderben bedrohen, um etwa 5 v. Hdt. angeblich nicht absetzbare Butter unterzubringen. Die Hintergründe der Verordnung sind uns unbekannt. Die Landwirtschaft, der jeder gute Deutsche helfen will, sträubt sich, wie aus zahlreichen Aeußerungen dieser Kreise hervorgeht, gegen das Gesetz. Paradox erscheint es, die Butterbeimischung anzuordnen und gleichzeitig bei hoher Gefängnisstrafe zu verbieten, davon zu sprechen. Ab 1. April soll sogar nicht mehr gesagt werden dürfen, Margarine enthalte Milch und sei ein Butterersatz. Das Gesetz, mit dem die Industrie überrumpelt wurde, stellt für mindestens 40 Millionen unserer Bevölkerung einen schweren Schlag dar — finanziell und als ein in seinen Folgen unübersehbares Experiment."

Die Regierung erwidert

Die Margarineindustrie ein lohnendes Gewerbe.

Zu der Anzeige der Margarine-Industrie wird von offiziöser Seite erklärt:

„Vertreter des Margarineverbandes, der nicht nur den holländisch-englischen Margarinekonzern, sondern auch die wenigen konzernfreien Margarinefabriken umfaßt, sind seit Herbst 1932 wiederholt im Reichsernährungsministerium empfangen worden, vor Erlaß der Notverordnung und zwar am 18. Dezember 1932 auch durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft persönlich. Sie haben zwar gewisse Bedenken gegen die beabsichtigte Regelung geäußert, sich aber zur Mitarbeit bereit erklärt und in Aussicht gestellt, nach Weihnachten schriftliche Vorschläge für die Durchführung der Butterbeimischung und beabsichtigte Produktionskontingentierung einzureichen. Der Einwand der technischen Undurchführbarkeit der Butterbeimischung kann von der besonders in Deutschland hochentwickelten Margarineindustrie umso weniger erhoben werden, als namentlich die Konzernfabriken infolge ihrer internationalen Verflechtung sich mühelos die Erfahrungen der im Ausland gelegenen Fabriken zunutze machen können. Einen Butterbeimischungszwang haben Holland, Norwegen und Schweden durchgeführt. Die Schweiz, England, Frankreich, Finnland und Estland gestatten die Beimischung von Butter in verschiedenem Umfang. Angesichts der Tatsache, daß die Preise der Margarinerohstoffe in den letzten Jahren in größerem Ausmaß gefallen sind als die deutschen Marinepreise, angesichts der weiteren Tatsache, daß die Rohstoffe untereinander austauschfähig sind und es sich im allgemeinen um

eine Industrie mit guten Verdienstmöglichkeiten

handelt, ist die eRichsregierung der Auffassung, daß bei gutem Willen der Beteiligten sich eine Regelung der Butterbeimischung finden lassen muß, **die eine Verteuerung der für den Konsum der breiten Massen bestimmten Margarine ausschließt.** Die Butterpreise sind

Um die neue Fünfmächtekonferenz

Verlegung von London nach Genf?

Polnische Intrigen

☆ **London,** 3. Jan. 1933.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, daß die scharfe Opposition der kleineren Staaten und besonders Polens einer der Hauptgründe sei, daß die geplante Fünf-Mächte-Konferenz in London über **die praktische Auslegung der deutschen Gleichberechtigung endgültig abgeblasen worden sei.** Warschau habe wie es scheine, sehr starke Vorstellungen in dieser Angelegenheit in Paris erhoben. Die polnische Regierung habe der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Behandlung der deutschen Gleichberechtigung durch eine Versammlung, auf der Polen nicht vertreten sei, geradezu eine Beleidigung sei, da jede Abänderung der militärischen Stärke Deutschlands Polen unmittelbarer als jeden anderen Staat berühre. Polen habe daher gedrängt, daß **Frankreich als der Verbündete Polens die Teilnahme an einer Fünf-Mächte-Konferenz ablehnen sollte.** Außerdem seien ähnliche polnische Vorstellungen, wenn auch in etwas milderer Form, in englischen Kreisen erhoben worden.

Dieses polnische Vorgehen habe nicht nur unter der Kleinen Entente, sondern auch unter den anderen kleineren Staaten eine

starke Unterstützung

gefunden, die die getrennten Verhandlungen zwischen den Großmächten bzw. die Regelung von „Völkerbundsproblemen" außerhalb Genfs nicht gerne sehen. Das französische Außenministerium habe, so erklärt der Korrespondent, den polnischen Einschüchterungen sehr bereitwillig nachgegeben.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" führt die beabsichtigte Verlegung der Fünf-Mächte-Konferenz von London nach Genf darauf zurück, daß der Neunzehner-Ausschuß, der sich mit der mandschurischen Frage beschäftigt, bereits am 16. Januar wieder zusammentreten werde, die Hauptabgeordneten der Mächte zu dieser Zeit also bereits wieder in Genf seien. Macdonald zeige sich zwar geneigt, nach Genf zu gehen, aber der sowohl in England wie im Ausland gehegte dringende Wunsch, ihn mindestens eine Woche lang in Genf zu sehen, habe ihn veranlaßt, unmittelbar von seinem kurzen Erholungsaufenthalt in Lossiemouth nach Genf zu fahren.

Berlin mit dem Plan nicht befaßt

☆ **Berlin,** 3. Jan. Zu der Meldung des diplomatischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph", wonach einer der Hauptgründe für den Verzicht auf die angeblich geplante Londoner Fünf-Mächte-Besprechungen der Widerstand Polens gewesen sei, wird von zuständiger deutscher Stelle folgendes erklärt: **Berlin sei mit einer derartigen Konferenz nicht befaßt worden. Es sei auch falsch, daß Polen in Berlin irgend welche Vorstellungen im Zusammenhang hiermit erhoben habe.**

Französisches Blatt für Rückgabe der deutschen Kolonien

☆ **Paris,** 3. Jan. Bei einer Betrachtung der letzten Auslegungen der deutschen Gleichberechtigung befaßt sich die der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle" mit der deutschen Forderung nach Revision der Ostgrenzen und gibt der Auffassung Ausdruck, daß

das Verschwinden des Korridors

die Wirtschaftslage des Reiches nicht bessern werde. Man müsse allerdings berücksichtigen, daß Deutschland nach der Revision der Ostgrenze auch die Rückgabe der Kolonien verlangen werde, um seine wirtschaftliche Ausdehnung zu fördern. Es sei sehr wahrscheinlich, daß England sehr viel energischer dagegen Stellung nehmen werde als das bisher der Fall gewesen sei. Auf alle Fälle seien aber die „übertriebenen Forderungen" Deutschlands nicht geeignet, eine europäische Verständigung und eine internationale Zusammenarbeit zu fördern, die an der Wurzel jeder wirtschaftlichen Wiederaufrichtung liege.

Die dem linken Flügel der Regierung nahestehende „Republique" ist im Gegensatz dazu der Auffassung, daß die französische Regierung unverzüglich

eine großzügige Revisionspolitik

einleiten müsse, auf deren Arbeitsprogramm als Hauptpunkte **die Rückgabe der Kolonien an Deutschland und die Regelung der Korridorfrage** ständen. Der Leitartikler des Blattes erinnert daran, daß alle französischen Zugeständnisse bisher erst nach zu langem Zögern und mit einem gewissen Widerwillen gemacht worden seien, weshalb man Frankreich dafür auch keinerlei Dank gewußt habe. Es sei nicht ratsam, diese Methode auch fernerhin fortzusetzen.

Viel besser sei es, eine Initiative der Gerechtigkeit

Auf den Wogen des Lebens

Roman von Peter Francke Urheberrechtsschutz durch Literaturverlag „Gloria", Berlin-Steglitz

31. Fortsetzung.

„Sie ist wirklich scharmant, ganz entzückend!" ging es ihm unablässig durch den Kopf. Von allen Frauen, die ihm seither begegnet, hatte sie den nachhaltigsten Eindruck auf ihn gemacht. „Sollte Frau Cormick Recht behalten, daß für mich doch noch die Stunde kommt, da eine andere Frau mich durch ihre Liebe mit dem Leben wieder aussöhnt?"

Noch auf dem Wege zu Ellerton war ihm das ganz unmöglich vorgekommen, nun er jedoch allein in seinem behaglich eingerichteten Junggesellenheim saß und an den Abend zurückdachte, erschien ihm der Gedanke gar nicht mehr so absurd. Während er noch eine letzte Zigarette vor dem Schlafengehen rauchte, umgaukelten ihn liebliche Bilder einer trauten Häuslichkeit. Er sah zwei Frauenarme, die sich um seinen Hals legten, und einen zärtlichen, lockenden Mund. Die Frau trug Greta Dolleys Züge.

Er sprang auf. Diese Greta Dollen hatte ihn ganz verzaubert durch ihre Aehnlichkeit mit Hanna Faberow. Er entrüstete sich über sich selbst und fühlte doch ganz genau, daß diese Entrüstung nur ein Aufbäumen gegen das Begehren war, das ihn überfallen und tiefer gepackt hatte, als er sich selbst eingestehen mochte.

*

Am nächsten Vormittag überbrachte ihm ein Bote des Roxy-Theaters einen Brief von Greta Dollen. Er enthielt zwei Logenplätze und die Zeilen: „Ich wünsche Ihnen recht viel Vergnügen. Ihre Greta Dollen."

Er war beglückt von ihrer Aufmerksamkeit. Aber zwei Plätze! Sie nahm wohl an, daß er . . . O nein, sie irrte sich! Er hatte keine Verwendung für die zweite Karte. Aber unbenutzt sollte sie doch nicht bleiben. Er gab sie seinem jungen Sekretär, der vor Freude errötete. —

Erwartungsvoll saß er am nächsten Abend auf seinem Platz und nahm sofort das Glas zur Hand, als Greta Dolley auf der Bühne erschien, nachdem er in den allgemeinen Beifallsgruß miteingestimmt hatte. Keinen Blick wandte er von ihr, ihre Mitspieler existierten für ihn kaum, so begeistert war er von ihrem Spiel und ihrem Gesang. Das Herz schlug ihm rascher, wenn sie, die ihn längst bemerkt hatte, den Blick auf ihn richtete, und ganz besonders als nach Schluß des zweiten Aktes, als sie sich für die Blumenspende bedankte, die er ihr hatte überreichen lassen.

Er hatte große Lust gehabt, sie um ein Zusammensein nach der Aufführung zu bitten, hatte es aber lieber auf den nächsten Tag verschoben, an dem sie spielfrei war. Auch von einem Besuch in ihrer Garderobe hatte er abgesehen, da sie wohl kaum für ihn Zeit gehabt hätte.

„Schön ist die Welt, wenn ein Schimmer vom Glück sie erhellt!"

Text und Melodie gingen ihm nicht aus dem Sinn. Er summte sie auf dem Heimwege, er summte sie bis zum Einschlafen und erst recht, als er am nächsten Tage die Hoteltreppe zu ihr hinaufschritt.

„Wie reizend, daß Sie gekommen sind!" sagte sie erfreut über seinen Besuch. „Und nochmals vielen Dank für die Blumen!"

Er wollte sich für die Karten bedanken, aber davon wollte sie nichts wissen; er habe ihr mit seinem Kommen eine Freude gemacht.

„Ich habe mich noch eines Auftrags zu entledigen; mein Sekretär läßt Ihnen sagen, daß er bis an sein Lebensende nicht vergessen wird, wie wundervoll Sie gesungen und gespielt haben."

„Das war wohl der junge Mann neben Ihnen, der so stürmisch klatschte?"

„Ja! Er tat es in Ermangelung einer anderen Gelegenheit, Ihnen seine Dankbarkeit und Verehrung zu bezeigen."

„Wie rührend! Aber bitte, nehmen Sie doch Platz und machen es sich bequem. Es ist so wohltuend, in der Fremde einem Landsmann gegenüberzusitzen. Sie werden vielleicht nicht so empfinden, weil Sie schon so lange hier sind."

„Gerade deshalb empfinde ich es besonders stark; und daß Sie es sind, macht mir diese Stunde besonders angenehm und schön."

Sie sah ihn mit Lächeln an und er verfolgte aufmerksam jede ihrer Bewegungen, als sie ihm jetzt mit hausfraulicher Anmut den Tee einschenkte und das Gebäck präsentierte. Er mußte sich gestehen, daß sie in dem geschmackvollen Hauskleid noch stärker auf ihn wirkte als in dem eleganten Abendkleid. Von ihren Bewegungen glitt sein Blick zu ihrem Gesicht. Wieder war er frappiert von ihrer Aehnlichkeit mit Hanna. Ihre Augenpartie war doch genau die gleiche, überhaupt der ganze Gesichtsschnitt, wenn auch die Lippen und das Kinn eine abweichende Form zeigten.

Als sie merkte, daß er sie beobachtete, wurde sie unsicher. Was sie noch gestern abend beinahe herausgeplaudert, wünschte sie jetzt unter keinen Umständen enthüllt zu sehen. Nein, er sollte nicht wissen, wer sie war, sie wollte sich diese Stunde nicht verderben lassen, mochte er sich auch noch so sehr wundern. Später, wenn die Abschiedsstunde schlagen würde, würde er es erfahren; jetzt nach den aufregenden, abspannenden Tagen brauchte sie dieses kleine prickelnde Erlebnis.

„Bitte, gucken Sie mir doch nicht so auf die Finger," sagte sie ein wenig irritiert, als er über die Aehnlichkeit ihrer Handform mit der Hannas erstaunte, „ich bin nämlich abergläubisch, das bringt mir jedes Mal Unglück. Außerdem sind sie garnicht hübsch."

„Verzeihen Sie, aber ich finde gerade, daß das Gegenteil zutrifft."

„Ich wünschte, sie wären länger und schmaler, echte Künstlerhände."

„Sie sind auch so eine große Künstlerin."

Begeistert lobte er ihr Spiel, ihren Gesang und beteuerte, wie sehr sie ihn entzückt habe. Doch mitten im Satz brach er plötzlich ab und starrte sie an. Ein leichtes Verziehen des Mundes, eine ganz geringfügige Bewegung ihrer Lippen hatten ihn verstummen gemacht, weil ihm dadurch stärker als durch alles andere ihre Aehnlichkeit mit Hanna zum Bewußtsein kam.

Sie schrak zusammen und stammelte verwirrt: „Sie wollten sagen . . ."

„Ich wollte sagen, daß . . . daß ich den Abend zu den eindrucksvollsten zähle, die ich je im Theater verbracht habe."

„Sehr schmeichelhaft! Darf ich Ihnen übrigens etwas Rauchbares anbieten?"

Nachdem er sich eine Zigarette angezündet hatte, glitt die Unterhaltung von persönlichen hinüber zu allgemeinen Betrachtungen über das Theater.

Fast zwei Stunden plauderten sie miteinander wie zwei Freunde, die sich nach langer Trennung wiedergesehen. Ein herzliches Verstehen war zwischen ihnen und das Band, das sie unsichtbar umschlang, wurde immer enger.

Schon längst wollte er sich verabschieden, aber immer wieder schob er den Aufbruch hinaus; es fiel ihm schwer, sich von ihr trennen zu müssen. Endlich erhob er sich.

„Sie wollen schon gehen?" fragte sie enttäuscht. „Haben Sie denn eine anderweitige Verabredung?"

In ihrer Stimme lag mehr noch als in ihren Worten ehrliche Betrübnis über seine Aufbruchsabsicht.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich befürchte lediglich, Ihnen zuviel Ihrer Freizeit zu rauben."

Sie schlug mit allerliebster Drolerie die Hände zusammen und lachte.

„Ist das wirklich der einzige Grund? Dann ist Ihre Befürchtung durchaus unzutreffend, lieber Herr Doktor. Sie rauben mir nichts, im Gegenteil, Sie schenken mir, was ich so nötig habe — die Verbindung mit der Heimat, die ich schmerzlich entbehrt, aber in Ihrer Gesellschaft wieder um mich gefühlt habe. Durch Sie ist mir die Heimat wieder lebendig geworden. Bitte, bleiben Sie doch noch!"

Klang das nicht wie aus Hannas Munde? Es waren dieselben starken Gefühlstöne. Eine seltsame Weichheit nahm von ihm Besitz.

„Fräulein Dollen!"

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie.

„Sie bleiben also noch, nicht wahr, Herr Doktor? Ich singe Ihnen zum Dank auch ein Lied, oder zwei oder drei, was Sie hören wollen, nur für Sie!"

„Wer könnte Ihnen widerstehen," flüsterte er mit Zärtlichkeit. Da leuchtete es in ihren Augen auf; wie ein Ruck ging es durch ihren Körper, es war, als durchströme sie neues Leben.

„Tausend Dank! Aber nun wollen wir es uns gemütlich machen, wir wollen vergessen, daß wir in der Fremde sind. Was ich dazu beitragen kann, soll gern geschehen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Jugendnotwerk in Herne

Die Durchführung in Angriff genommen. — 12 000 Jugendliche sind im Arbeitsamtsbezirk erwerbslos. Davon sollen rd. 3600 durch das Notwerk erfaßt werden.

Große Besprechung im Herner Rathaus

Gestern nachmittag fanden sich auf Einladung des Arbeitsamtes Herne im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathauses etwa 70 bis 80 Vertreter von Wohlfahrtsorganisationen, Jugendpflegeverbänden, Stadtverwaltungen, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbänden usw. aus den drei Städten Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel zu einer Besprechung des „Notwerks für die deutsche Jugend" ein.

Arbeitsamtsdirektor Hilge

ging in längeren Darlegungen auf den Weihnachtsaufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und die Durchführungsanweisungen des Reichsarbeitsministers und der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge ein. Da der Freiw. Arbeitsdienst nicht ausreiche, um die körperliche und geistig-sittliche Not der erwerbslosen Jugend zu beheben, sei das deutsche Volk zu einem Notwerk aufgerufen worden, das den Zweck habe, ernsthafte berufliche Bildungsarbeit zu betreiben und mit sinnvoller körperlicher und geistiger Beschäftigung sowie körperlicher und geistiger Ertüchtigung zu verbinden. Damit solle die Verabreichung einer warmen Mahlzeit täglich Hand in Hand gehen. Für die Durchführung des Notwerkes habe das Reich 9 Millionen Mark zunächst bis März einschl. zur Verfügung gestellt. Auf jeden Betreuten könnten pro Tag 15 bis 25 Pf., im westfälischen Durchschnitt aber nicht mehr als 20 Pf., gegeben werden. Die Behörden, Wohlfahrts- und Jugendpflegeorganisationen und Wirtschaftsverbände sollten zur Mitarbeit aufgerufen werden. Von ihnen werde auch die Bereitstellung ihrer bereits vorhandenen Einrichtungen erwartet. Die Durchführung des Notwerks sei den Arbeitsämtern übertragen worden, weil es sich weniger um eine jugendpflegerische, als eine berufliche Bildungsarbeit handle und die Arbeitsämter auch bisher schon durch berufliche Schulungskurse und den Freiwilligen Arbeitsdienst auf diesem Gebiete tätig seien.

Erfaßt werden sollen männliche und weibliche erwerbslose Jugendliche bis zu 25 Jahren. Die Dauer der täglichen Betreuung muß außer der Verabreichung des Essens (Mittag- oder Abendessen) vier Stunden umfassen. Hiervon sollen zwei der beruflichen Bildungsarbeit und zwei den Leibesübungen und der geistigen Betätigung dienen. Die berufliche Schulungsarbeit wird vom Arbeitsamt zusammen mit den Berufsschulen, Fachschulen und Lehrwerkstätten durchgeführt. Die geistige Betreuung soll durch die Organisationen geschehen, die jetzt schon auf dem Gebiete der Jugendpflege arbeiten, die körperliche durch die Turn- und Sportvereine. Diese Organisationen hätten auch die Verpflegung durchzuführen, wofür sie 15 bis 25 Pf. je Tag und Kopf erhalten. Sie kann auch in Verbindung mit der Winterhilfe, dem F. A. D., den Volksküchen, Haushaltungsschulen usw. erfolgen. Nach Möglichkeit sollen von den Organisation Kameradschaften von mindestens 25 Jugendlichen gebildet werden, die geeigneten Kameradschaftsführern unterstehen. Bedingung für die Hergabe der 15 bis 25 Pf. an die Organisationen ist, daß sie auch von sich aus Mittel zur Verfügung stellen. Das braucht nicht bares Geld zu sein, es kann sich auch um Hergabe von Kücheneinrichtungen, Jugendheimen, Lehrkräften, Bibliotheken, Lesestoff, Arbeitsmaterial usw. handeln.

Zur beschleunigten Durchführung — noch in der ersten Januarhälfte soll das Notwerk in der Hauptsache in Gang gebracht sein — soll für den Arbeitsamtsbezirk eine Arbeitsgemeinschaft von etwa 28 Mitgliedern und in jeder der drei Städte ein Arbeitsausschuß von 15 bis 16 Mitgliedern gebildet werden. Mitglieder sollen entsenden in die Ortsausschüsse die drei großen Wohlfahrtsorganisationen (je 1), die Berufsschule (1), die drei großen Arbeitnehmerrichtungen (je 1), die Arbeitgeber (3), die katholische, die evangelische und die sozialistische Jugend (je 1), das Sportkartell, das Stadtamt für Leibesübungen und das Arbeitsamt. In die Arbeitsgemeinschaft für den ganzen Bezirk sollen die Berufsschulen je 1, die drei Wohlfahrtsorganisationen je 1, die Arbeitgeber 3, die Arbeitnehmer 3, die Jugendpflegeorganisationen 14 (Herne 5, Wanne-Eickel 5 und Castrop-Rauxel 4), die Städte je 1 und das Arbeitsamt 1 Vertreter entsenden.

Ueber die Zahl der in Betracht kommenden Jugendlichen machte Direktor Hilge folgende Ausführungen: Es sind rd. 12 000 erwerbslose Jugendliche im Alter von 14—25 Jahren im Arbeitsamtsbezirk vorhanden. Davon werden schon 1300 in beruflichen Schulungskursen erfaßt, 800 im Freiwilligen Arbeitsdienst hier und auswärts. Rechnet man bei Heranziehung der Bedürftigsten eine Erfassung von 40 Prozent des Restes durch das Notwerk, so kommen etwa 3600 Jugendliche in Frage. Die berufliche Schulungsseite des Notwerkes wird das Arbeitsamt in der Form selbst durchführen, daß es die Zahl der Wochenstunden in den bestehenden Schulungskursen (28 mit 560 Jugendlichen in Herne, 18 mit 360 in Wanne-Eickel und 16 mit 350 in Castrop-Rauxel), die jetzt 18—24 beträgt, auf 12 herabgesetzt (8 Stunden für praktischen und 4 für theoretischen Unterricht) und dann die Zahl der Kurse und Teilnehmer entsprechend vermehrt. Notwendig ist, daß für die praktischen Schulungsmaßnahmen, die nach Berufen (wer noch keinen hatte, soll möglichst in einem Beruf angelernt werden, für den er sich eignet und Interesse hat) getrennt vorgenommen werden, Arbeitsmaterial gestiftet wird (Steine, Holz, Eisen, Stahl, Farben usw.). Gedacht ist daran, vormittags die berufliche und nach dem Essen die körperliche und geistige Ertüchtigungsarbeit zu leisten.

In der

Aussprache

gab Magistratsrat Horstmann für die Stadtverwaltung Herne die Versicherung regster Mitarbeit ab. Finanzielle Mittel könnten allerdings nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Arbeit, die hier geleistet werden solle, sei den städtischen Jugendämtern nicht neu. Er begrüße es, daß das Arbeitsamt eine Doppelorganisation vermeide und die schon in den Jugendpflegeausschüssen zusammengeschlossenen Organisationen heranziehe. Für durchschnittlich 20 Pf. sei allerdings nur das Essen und auch das nur in Form von Eintopfgerichten zu bestreiten. Es sei schwierig für die Organisationen, die Mittel für die geistige und körperliche Ertüchtigungsarbeit aufzubringen. Daher müßten noch mehr als bisher die ehrenamtlichen Kräfte mobil gemacht werden. Jedenfalls sei es erfreulich, daß durch das Notwerk die Oeffentlichkeit auf die traurige Lage der deutschen Jugend nachdrücklich aufmerksam gemacht werde.

Nachdem in der Aussprache noch von Pfarrer Loß, Gewerkschaftssekretär Zapp, Dipl.-Landwirt Kurrig, Geschäftsführer Ibing u. a. Fragen gestellt und Anregungen gegeben worden waren, schloß Direktor Hilge die Sitzung mit der Aufforderung zu regster Mitarbeit und der Bitte, ihm bis Ende der Woche die Vertreter für die Ortsausschüsse und die Arbeitsgemeinschaft namhaft zu machen. In der nächsten Woche soll dann in einem Aufruf an die Oeffentlichkeit herangetreten werden.

230,6 Millionen Zentner Brennstoffe verderben

Mäßige Kohlenwinterhilfe des Ruhrbergbaues. Vorstoß des Gewerkvereins.

Im Ruhrgebiet haben die Haldenbestände zu Ende des vergangenen Jahres immer noch eine ansehnliche Höhe. Die Brennstoffvorräte betrugen Ende Dezember etwa 11,53 Mill. Tonnen, das sind 230,6 Mill. Zentner. 3,14 Mill. Zentner oder knapp 1,4 Prozent der Gesamtvorräte hat der Ruhrkohlenbergbau im Monat November 1932 zu herabgesetzten Preisen an Erwerbslose abgegeben. Die Qualität der sog. Erwerbslosenkohlen ist, wie der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter in seinem Organ, „Der Bergknappe", feststellt, natürlich in den meisten Fällen den ermäßigten Preisen angepaßt. Bei einem Vergleich der Vorratsmenge mit der mengenmäßigen Abgabe an Erwerbslose ist die Kohlenwinterhilfe des Ruhrbergbaues als sehr mäßig zu bezeichnen.

Bekanntlich sollen für jeden Hausstand eines Bezugsberechtigten im Laufe des Winters bis zu 20 Zentner oder monatlich höchstens 4 Zentner verbilligter Kohlen abgegeben werden. Diese Mengen sind kaum ausreichend. Dazu ist noch zu bemerken, daß viele Familien und alleinstehende Personen auch den herabgesetzten Preis für Winterkohle nicht einmal aufbringen können. Die allermeisten übrigen Haushalte müssen gleichfalls an Brennstoffen sparen, obschon noch Arbeit und Verdienst vorhanden sind. Der Brennstoffmangel in den Haushalten ist allgemein. Wie die Erfahrung lehrt, zieht der Mangel an lebenswichtigen Bedarfsartikeln stets unerwünschte Folgen nach sich. So ist auch jetzt zu beobachten, wie an manchen Stellen eine wilde und oftmals gefährliche Buddelei nach Kohlen eingesetzt hat. Die Schlackenhalden werden nach Kohlenresten durchwühlt. Desgleichen ist der Schlamm in den Kläranlagen ein gesuchter Brennstoff.

Selbst die vereinzelten Kohlendiebstähle zum Zwecke der Weiterveräußerung sind doch nur auf den überall vorhandenen Brennstoffmangel zurückzuführen. Im Jahre 1929 wären solche Kohlengeschäfte nicht möglich gewesen. Die Brennstoffpreise waren damals eben erschwinglicher als heute. Das beste Mittel, um diese durchaus zu verurteilenden Diebstähle zu unterbinden, ist und bleibt die ebenso durchaus mögliche und ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen.

In den letzten Monaten konnte man an einzelnen Stellen Beraubungen von Kohlenhalden feststellen, die sogar in einzelnen Fällen von mehreren hundert Personen durchgeführt wurden. In einem Fall, der sich auf dem Zechenplatz der Zeche „Schlägel und Eisen" in Disteln zugetragen hat, mußten sogar die Schupobeamten eingreifen, um den Platz zu säubern. Es gab hierbei sogar Verletzte. Solche Zustände, betont der „Bergknappe", sind unhaltbar. Auf Halden liegen mehr als 11 Mill. Tonnen Brennmaterial. Der notleidenden Bevölkerung mangelt es an Brennstoffen. Die Versorgung mit Heizmaterial ist keineswegs ausreichend. Während die Haldenvorräte durch Lagerung entwerten, friert ein großer Teil der Bevölkerung. Nach eigenen Angaben der Unternehmer beträgt die monatliche Entwertung des lagernden Kokses 2 Prozent und der Kohle 4 Prozent. Mithin ist die ein Jahr lang lagernde Kohle fast um die Hälfte entwertet. Das ist jedoch nicht der Zweck der Bergbauwirtschaft. Hier muß die Regierung sehr bald und möglichst kräftig zupacken.

Das Arbeitslager auf Schloß Bladenhorst

Als westfälisches Musterlager anerkannt.

Ein segensreiches Werk für unsere Jugend

Nicht weit von der Herner Grenze auf Castrop-Rauxeler Gebiet liegt das alte wasserumgebene Schloß Bladenhorst, das heute den Klöcknerwerken gehört und bisher nur von einem Pächter bewohnt war, während das ganze übrige Schloß der Verwahrlosung anheimfiel. Jetzt aber blüht neues Leben aus den Ruinen. Seit dem 20. September 1932 hat der Freiwillige Arbeitsdienst dort seinen Einzug gehalten, je zur Hälfte gestellt von dem katholischen Arbeitsdienstwerk (Vorsitzender Pfarrer Loß, Holsterhausen) und dem Evgl. Hilfswerk (Vorsitzender Pfarrer Niedermeier, Bochum). Die erste kleine Gruppe, die den späteren den Weg bereitete, hatte eine saure Arbeit mit der Bewohnbarmachung des Gebäudes. Nachdem aber einmal der Anfang gemacht war, ging schnell eine gewaltige Veränderung vor, die auch heute noch nicht abgeschlossen ist: das Gemäuer wurde wieder zu einem Schloß. In schönsten und freundlichsten Farben strahlen die Wände in den Zimmern und Sälen, in hellem Weiß prangen die teilweise mit feinem Stuck verzierten Decken. Von den Kellergewölben bis zu den Bodenkammern, von der Holzbrücke über die Gräfte und dem neuen Eingang durch die frühere Hauskapelle bis zu den Treppen und Gängen des Schlosses wurde und wird noch alles erneuert, gestrichen und wohnlich gemacht. Die Klöcknerwerke, die Träger der Arbeit, haben ja auch 5000 Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Es sind nicht weniger als 84 Räume in diesem Bau, davon dienen 26 den jetzt rd. 140 Dienstwilligen als Schlafräume. Sauber und freundlich sieht es in allen benutzten Räumen aus, kein Wunder, daß die Jungen sich heimisch fühlen, so heimisch, daß sie teilweise sogar zu Weihnachten und Neujahr auf den Urlaub verzichtet haben und im Lager geblieben sind oder sich bereits am 2. Weihnachtstag wieder einstellten.

Bei dem Besuch, den die Presse dieser Tage dort abstattete, wurde sie in dem festungs- und torbogenartigen Vorwerk — in dem ein Grabmal für einen Grafen von Virmundt noch auf die mit den Sträuchern verwandten und sich mit ihnen zankenden ehemaligen Bewohner von Schloß Bladenhorst hinweist — von einer Torwache in der schmucken einheitlichen Lagerkleidung (grünes Hemd) in Empfang genommen, nach Woher? und Wohin? gefragt und nach Eintragung in das Gästebuch über die Holzbrücke ins Schloß geführt. Dort begrüßte sie der Lagerführer, Ingenieur Meininghaus, ein früherer Offizier, später kam noch der die geistige Fortbildung der Jungen leitende Studienreferendar Feldmann hinzu, und dann wurde ein Rundgang angetreten, bei dem man sich von dem frischen Geist und dem Eifer der Jungen sowie dem freundschaftlichen Vertrauensverhältnis zwischen Lagerführer und Dienstwilligen überzeugen konnte. Wenn aus manchen Aeußerungen des Herrn Meininghaus der Wille hervortrat, straffe Manneszucht zu halten und das Gute der früheren soldatischen Erziehung der Jugend zu vermitteln, so ist das durchaus begrüßenswert, wenn man sich dabei von starren militärischen Formen freihält.

Ueber das Lagerleben und das

Tagewerk

erfuhr man folgendes: Morgens um ½7 Uhr erfolgt durch Trompetensignal das Wecken, eine halbe Stunde steht für Anziehen, Waschen, Bettenmachen, Stubenreinigen usw. zur Verfügung, um 7 Uhr ist Aufstellen auf dem Schloßhof, bis 8 Uhr werden Sport-, Frei- oder Geländeübungen betrieben. Um 8 Uhr wird gefrühstückt (Kaffee und geschmierte Butterbrote in beliebigen Mengen). Um ½9 Uhr geht es an die Arbeit: Küchendienst, Arbeiten im Hause und vor allem Meliorationsarbeiten in einem Teil (70 Morgen) des 700 Morgen großen Sumpf- und Waldgebietes rings um Bladenhorst. Um ½1 Uhr wird in zwei Zügen gegessen. Das Essen bereiten zwei stellenlose gelernte junge Köche. Nach dem Essen werden die Führer der Züge und Gruppen in Gegenwart der anderen Jungen besonderer Schulung unterworfen, dann wird wieder bis 5 Uhr gearbeitet. Nun beginnt der geistige Teil des Tages. Alles muß sauber in der einheitlichen Lagerkleidung zum Kaffeetrinken und danach zum Unterricht antreten. Dieser dauert bis 7 oder 7½ Uhr und umfaßt Deutsch, Rechnen, Geschichte, Lebenskunde, Bürgerkunde usw. Nach dem Abendessen ist Freizeit. Um 9 Uhr muß alles im Lager sein. Auf ein Trompetensignal werden die Tore geschlossen. Wer später kommt, muß durch einen besonderen Urlaubsschein, der an der Wache abzugeben ist, dazu berechtigt sein.

Die geistig-sittliche Ertüchtigung erfolgt nicht nur durch den Unterricht, sondern auch durch Heimabende, Lichtbildervorträge, Aussprache-abende, musikalische Abende usw. Für das Lesebedürfnis dient eine Bibliothek, die bereits 200 Bände umfaßt. Sonntags ist für jede Konfession gemeinsamer Kirchgang. Die Schloßkapelle, in der am Allerheiligentag zum ersten Male wieder (durch Pfarrer Loß) Gottesdienst abgehalten wurde, ist wieder geschlossen worden, sie soll erst ganz instandgesetzt werden.

Zweimal in der Woche gehen die Jungen zur Zeche Viktor zum Baden. Oefter werden auch größere Ausmärsche unternommen. So wurde vor kurzem ein Marsch mit Musik über Herne nach Bochum und zurück (3½ Stunden) ausgeführt. Sehr gelobt wurde von den Führern der Kameradschaftsgeist und das Verhalten der Jungen, ihr Arbeits- und Lerneifer, ihre Pünktlichkeit und Ordnungsliebe. Daß ihnen auch körperlich das Lagerleben gut bekommt, beweist, daß sie durchschnittlich alle 14 Tage 3—4 Pfd. zunehmen. Sie verzehren auch täglich zusammen 40 Brote, 29 Pfund Butter, 40 Pfund Fleisch, 35 Pfund Aufschnitt, 2 Zentner Kartoffeln, 35 Liter Milch, 6 Pfund Kaffeee usw. Es gibt durchaus nicht immer Eintopfgerichte. Durchschnittlich werden für jeden 80—85 Pf. für Verpflegung aufgewandt.

Eingeteilt sind die 140 Jungen in zwei Züge, diese wieder in Halbzüge und Gruppen von 20—30 Mann. Insgesamt bestehen 6—7 Gruppen mit jeweils einem Gruppenführer. Diese Einteilung wird auch bei der Arbeit beibehalten, die, wie erwähnt, sich auf Ausrodung von Waldgelände und Urbarmachung des Bodens erstreckt. Wie fleißig hier geschafft wird, geht daraus hervor, daß im Anfang je Mann und Tag 12 bis 13 qm, heute 25—26 qm gerodet und rigolt werden. Das ist eine Steigerung auf das Doppelte und eine Leistung, die von angestrengtester, ernstester Arbeit Kunde gibt.

Ueber die Zukunft des Lagers

erfuhr man, daß es nicht nur immer mehr zu einem Musterlager in Westfalen entwickelt werden soll, als das es jetzt schon anerkannt ist, sondern auch zum Stammlager für weitere Arbeitsdienstprojekte. Im Frühjahr soll, ¾ Stunde entfernt, in Deinghausen, auf dem sog. Ochsenkamp, eine große Geländeentsumpfung in Angriff genommen werden. Weiter wird voraussichtlich im Frühjahr ab zwischen Pöppinghauser Straße und Rhein-Herne-Kanal für die Emschergenossenschaft ein 10 Hektar großer Waldstreifen landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden.

Man schied von Schloß Bladenhorst mit der Ueberzeugung, daß hier für die männliche Jugend besonders von Herne und Wanne-Eickel ein Werk geschaffen ist, das für jeden einzelnen Dienstwilligen von unermeßlichem Segen sein wird.

*

Der weibliche Arbeitsdienst im alten Waisenhaus

ist von uns in dem gestrigen Bericht etwas ausführlicher behandelt worden, weil er die einzige weibliche Maßnahme war, die die Presse infolge der Kürze der Zeit zu Gesicht bekam. Man war aber einhellig der Ueberzeugung, hier in einen zwar sehr beengt untergebrachten, aber in Idee, Durchführung und Leistung ganz vorzüglichen, ja vorbildlichen Betrieb Einblick getan zu haben. Man nahm jedenfalls den allerbesten Eindruck mit. Die grundsätzlichen Ausführungen der Leiterin (ihr stet übrigens die Jugendleiterin Frl. Droste in anerkennenswertester und rühmlichster Weise tatkräftig zur Seite), die sich auf den weiblichen Arbeitsdienst überhaupt, nicht nur auf den in Herz-Jesu bezogen, sind allerdings mißverständlich wiedergegeben worden. Es wurde betont, daß zu den Hauptzielen des weiblichen Arbeitsdienstes die Erziehung zu Kameradschaft, Ordnungs-, Sauberkeits- und Schönheitssinn gehöre. Die Anlage dazu, die jedes Mädchen in verschieden ausgeprägter Weise von Hause mitbringe, müsse weiter entwickelt und gepflegt werden. Hierbei habe man die besten Erfahrungen gemacht und auch andere hätten sich sehr anerkennend und lobend über das Verhalten und die Leistung der Mädchen ausgesprochen.

Handwerk und Wirtschaftsankurbelung

Im allgemeinen wenig Belebung. — Die Situation im letzten Quartal 1932.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks teilt u. a. mit:

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft in der Berichtszeit ist die Beantwortung der Frage nach den Auswirkungen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. September 1932, soweit diese Verordnung sich eine Wiederbelebung der Wirtschaft zum Ziel gesetzt hat. Gewiß kann ein abschließendes Urteil noch nicht gefällt werden, immerhin zeigen die bekannt gewordenen Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit nicht nur eine starke Verschiebung in den einzelnen Zweigen der Erwerbslosenhilfe, sondern auch, wenigstens bis zum Anfang Dezember, eine Abnahme der Unterstützungsempfänger überhaupt.

Es muß jedoch angenommen werden, daß im Handwerk eine eigentliche Belebung bis jetzt noch nicht eingetreten ist. So ziemlich ohne jeden Einfluß auf das Handwerk ist das Steuergutscheinverfahren geblieben. Günstiger haben sich überwiegend die Reichszuschüsse für Reparaturarbeiten, Teilung von Wohnungen usw. ausgewirkt. In zahlreichen Bezirken hat der zur Verfügung gestellte Betrag jedoch nicht ausgereicht, um alle vorhandenen Bedürfnisse zu befriedigen und eine wirklich umfassende Besserung des Beschäftigungsgrades im Bau- haupt- und Baunebengewerbe herbeizuführen. Diesen Berichten stehen jedoch auch andere Berichte gegenüber, wonach auch diese Zuschußaktion des Reiches dem Handwerk überhaupt keine Vorteile gebracht hat, weil die Hausbesitzer die weiteren 80 v. H. der für die Instandsetzung benötigten Mittel nicht aufbringen können. Vor allem in ländlichen Gegenden bestehen diese Schwierigkeiten, verstärkt durch die Bestimmung, daß der Zuschuß nur gewährt wird, wenn Reparaturarbeiten im Gesamtbetrag von 250 Mark vorgenommen werden. Die wirtschaftliche Entwicklung in den Bauhaupt- und Baunebengewerben wird auch vielfach durch den freiwilligen Arbeitsdienst benachteiligt, der sich zum Teil als eine Art Raatlich organisierter Schwarzarbeit bzw. Regiearbeit auswirkt. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Stadtrandsiedlungen. — Das Weihnachtsgeschäft hielt sich in ziemlich engen Grenzen. Sowohl die hols- und lederverarbeitenden als auch die Bekleidungsgewerbe berichten, daß die Belebung für das Handwerk nur ganz gering war und noch weit hinter dem Umfang des Vorjahres zurückblieb. Soweit überhaupt eine Nachfrage bestand, richtete sie sich auf billige Sachen.

Die Schwarzarbeit wächst sich infolge der allgemeinen großen Arbeitslosigkeit zu einer regelrechten Gefahr für das Handwerk aus. Es fordert daher, daß eine reichsgesetzliche Regelung mit einem Verbot der Schwarzarbeit bei Bestrafung des Schwarzarbeiters und des Arbeitgebers erfolgt und damit ein wirksamer Schutz gegen die Schwarzarbeit geschaffen wird.

Die Kreditverhältnisse gestalten sich im Handwerk immer schwieriger. Die Belastung mit Steuern und sozialen Beiträgen hat noch keinerlei Erleichterung erfahren. Die Arbeitslosigkeit unter den Arbeitnehmern des Handwerks ist nach wie vor ungewöhnlich groß. Es wird beispielsweise von Nürnberg berichtet, daß höchstens 20 bis 30 v. H. des normalen Gehilfenstandes noch beschäftigt sind.

Ein bedeutsames wirtschaftliches Jubiläum

Vor 25 Jahren
Arbeitsbeginn am Rhein-Herne-Kanal

Bis in die Zeit des Großen Kurfürsten gehen bereits die Pläne, das Ruhrgebiet mit dem Meere zu verbinden, zurück. Der Große Kurfürst wollte schon damals einen Rhein-Weser-Elbe-Kanal schaffen. Im 18. Jahrhundert hatte Kurfürst Clemens August von Münster der westfälischen Industrie Anschluß an die holländischen Wasserstraßen zu verschaffen gesucht. Auch Friedrich der Große war für eine Verbindung des Industriegebietes mit preußischen Seehäfen eingetreten. Die Emscher war unter den Flüssen des Industriegebietes wegen ihrer geringen Tiefe und Breite zur Kanalisierung nicht gerade geeignet. Dennoch hat bereits 1767 der Plan bestanden, sie für Nachen, die von Pferden gezogen werden sollten, von Crange bis zur Rheinmündung schiffbar zu machen. Aber mangels des notwendigen Verständnisses der maßgebenden Stellen scheiterte dieser Plan. 1865 trat dann in Dortmund ein Ausschuß zusammen, der die Mittellandkanalbewegung unter Harkorts Führung ins Leben rief. Nach langen Kämpfen wurde in den Jahren 1892 bis 1899 der Dortmund-Ems-Kanal von Emden über Leer—Meppen—Lingen—Münster bis Dortmund bzw. Herne durchgeführt. Aber auch der Dortmund-Ems-Kanal war als Bruchstück nicht geeignet, die Entlastung der Eisenbahn und Verbilligung des Transportweges für den östlichen Teil des Industriegebietes, wie sie der Westen in der Rheinschiffahrt fand, hinreichend zu bewirken und die Abhängigkeit von den Auslandshäfen, besonders Rotterdam, gänzlich auszuschalten. Daher wurde vor 25 Jahren mit dem Bau des Rhein-Herne-Kanals von Herne bis Ruhrort begonnen und im Jahre 1914 vollendet. Der Rhein-Herne-Kanal sollte anfangs bei Bochum und Essen vorbeiführen, jedoch mußte man, trotz des heftigen Widerstandes der interessierten Kreise besagter Städte, auf dieses Projekt verzichten, weil die dünne Mergelschicht, welche in dieser Gegend das flözführende Steinkohlengebirge nur mit geringer Mächtigkeit überlagert, den Bergbau durch Tageseinbrüche gefährdet und die Kanalanlagen möglicherweise wieder zerstört hätte. Daher mußte der Kanal weiter nördlich gelegt werden. Auch das 1905/07 von Bochum aus betriebene Projekt eines Stichkanals zum Rhein-Herne-Kanal wurde auf Grund eines Gutachtens des Oberbergamtes Dortmund für unmöglich erklärt. Man ließ daher auch dieses Projekt wieder fallen. Der Rhein-Herne-Kanal hat die wirtschaftliche Bedeutung der Städte, die er berührt, wesentlich gehoben und hat für Herne als Anschlußstück zum Dortmund-Ems-Kanal von einer auch in Zukunft einen nicht hoch genug zu schätzenden Wert.

Aus und für Herne

Keine Kündigung der Lohnordnung im Ruhrbergbau

Die durch Schiedsspruch vom 24. September am 1. Oktober 1932 in Kraft gesetzte Lohnordnung für den Ruhrbergbau konnte erstmalig am 31. Dezember 1932 zum 31. Januar 1933 gekündigt werden. Von der Kündigungsmöglichkeit ist aber weder von Arbeitgeber-, noch von Arbeitnehmerseite Gebrauch gemacht worden, sodaß der Tarif jetzt unverändert einen Monat weiterläuft und erst wieder am 31. Januar zum 28. Februar gekündigt werden kann.

Mitbestimmend für die Nichtkündigung des Lohntarifs dürfte bei den Zechenbesitzern der augenblicklich verhältnismäßig gute Absatz im Ruhrgebiet gewesen sein, der über den saisonüblichen Rahmen hinausgeht und der zu einer Verminderung der Feierschichten und zu zahlreichen Neueinstellungen führte.

Der Rahmentarif ist erstmalig am 1. Februar zum 1. April 1933 kündbar.

* * *

Ehrenobermeister Wennemuth 80 Jahre alt

Herr Schuhmachermeister Georg Wennemuth, Strünkeder Straße, feiert heute in körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Herr Wennemuth hat ein Menschenleben hindurch die Geschicke des Herner Schuhmachergewerbes selbstlos geführt. Er war 25 Jahre, und zwar bis zum 3. März 1924 Obermeister der Schuhmacher-Zwangs-Innung Herne und wurde in Anerkennung seiner für das Gewerbe geleisteten Arbeit am 3. 3. 1924 einstimmig von der Schuhmacher-Zwangs-Innung Herne zum Ehrenobermeister ernannt. Auch heute noch ist er eifrig bemüht, in der schweren Zeit bei den drückendsten wirtschaftlichen Verhältnissen seinen Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er ist noch heute Vorsitzender der hier am Orte bestehenden Einkaufs- und Werkgenossenschaft der Schuhmacher und Vorstandsmitglied der Westdeutschen Versicherungs-Anstalt. — Durch eisernen Fleiß gelang es ihm, trotz zahlreicher Familie seinen Kindern ein großes Maß von Können und Allgemeinbildung zu vermitteln, was sie in die Lage versetzte, geachtete Stellungen einnehmen zu können. — Weit über den Kreis seiner Berufskollegen hinaus erfreut sich Herr Wennemuth im Gesamthandwerk und in der Bürgerschaft eines großen Ansehens. — Aus vollem Herzen werden Herrn Wennemuth sowie seiner Gemahlin dankbare Glückwünsche entgegengebracht. Möge es den Eheleuten Wennemuth vergönnt sein, noch mehrere Jahre vereint und in guter Gesundheit ihren Lebensabend zu verbringen.

* * *

Die Strafkammern des Landgerichts Bochum

Die am Bochumer Landgericht bestehenden Großen und Kleinen Strafkammern haben für das Jahr 1933 eine Umbesetzung erfahren, die durch die Aufhebung der Erweiterten Schöffengerichte bedingt ist. Den Vorsitz in der Großen Strafkammer 1 führt nunmehr Landgerichtsdirektor Homoet, den der Großen Strafkammer II Landgerichtsdirektor Dr. Thediek. Die bisherigen zwei Kleinen Strafkammern sind zu einer zusammengelegt. Hier ist der Vorsitz Landgerichtsrat Dr. Schippers übertragen. Die Zahl der Strafsachen hat im letzten Jahre eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren. Die Großen Strafkammern haben für das Jahr 1933 bereits Strafsachen bis in den Monat Februar angesetzt. Eine gewisse Erleichterung tritt für die ersten Monate des Jahres 1933 bei den einzelnen Strafkammern durch die Auswirkungen der Amnestie ein, da eine große Zahl der bereits anhängig gemachten oder noch in Vorbereitung befindlichen Strafsachen zur Einstellung gelangt ist. Eine gewisse Mehrarbeit erhalten die Strafkammern durch die bevorstehende Errichtung des Amtsgerichts Wanne-Eickel mit dem Uebergang des großen Stadtteils Wanne aus dem Landgerichtsbezirk Essen zum Landgerichtsbezirk Bochum.

* * *

* **Kaum ist das Demonstrationsverbot aufgehoben** und der Weihnachts-Burgfriede beendet, da halten es die Kommunisten für notwendig, zu zeigen, daß sie noch da sind. Gestern veranstalteten sie mit Schalmeienmusik und roten Fahnen und Schriftbändern einen Umzug. **Auf dem Rathausplatz wurde auch in** üblicher Weise zu reden versucht, aber die Polizei sorgte dafür, daß es zu keinen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung kam.

* **Wegen des Festes Hl. Dreikönige** wird die Müllabfuhr von Freitag dieser Woche auf Sonnabend verlegt. — Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die städt. Dienststellen am Feste Hl. Dreikönige um 12 Uhr geschlossen sind.

* **Am Donnerstag ist Markt.**

Der Wochenmarkt auf dem Rathausplatz wird anläßlich des katholischen Feiertages (Hl. Dreikönige) von Freitag dieser Woche auf Donnerstag vorverlegt.

* **Verkehrsunfälle.**

Am Montag gegen 15,40 Uhr stieß auf der Horsthauser Straße in Höhe des Güterbahnhofs ein Lastkraftwagen und ein Personenauto und gegen 17,10 Uhr auf der Bahnhofstraße in Höhe der Schaeferstraße ein Lastkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. In beiden Fällen wurden Personen nicht verletzt; es ist nur geringer Sachschaden entstanden. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

* **Schaufenstereinbruch.**

In der Nacht zu gestern wurde die Schaufensterscheibe der Drogerie des Hauses Ludwigstraße 22 eingeschlagen. Gestohlen wurden 5 Flaschen Wein und mehrere Flaschen Rum. Die zertrümmerte Schaufensterscheibe hat einen Wert von 200 Mark.

* **Wohnungseinbruch.**

Am Neujahrstage gegen 16 Uhr wurde die Zugangstür einer Wohnung in der Wiescherstraße erbrochen vorgefunden. Der Täter hatte die verschiedenen Zimmer durchsucht. Ob etwas gestohlen ist, steht noch nicht fest.

* **Vom Fernsprecher entwendet.**

Von dem Fernsprechapparat im Fernsprechhäuschen an der evangelischen Kirche in der Bahnhofstraße wurde in der Nacht zum 1. 1. die Hörmuschel entwendet.

* **Herrenuhr mit Kette gestohlen.**

Einem Invaliden aus Herne wurde am Neujahrstage gegen 3 Uhr vor der Wirtschaft Rösner, Castroper Straße 375, von einem Mann eine ältere silberne Taschenuhr, mit Kette entwendet. Die Uhr trug die Gravierung „Fa. Alfred Wilke, Hattingen, Nr. 1399". Vor Ankauf wird gewarnt. Beschreibung des Mannes etwa 1,62 Meter groß, schlank, längliches Gesicht, er trug helle Schlägermütze.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am Montag gegen 8.30 Uhr wurde aus der Schreinerwerkstatt in der Horsthauser Straße 23 ein Herrenfahrrad Marke Opel, Nr. 1 116 609, im Werte von ca. 100 RM. gestohlen.

* **Totenglocke.**

Der Senior des Aufsichtsrats der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei, der Rentner Gustav Schmitz in Bochum, ist infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben. An den Feldzügen von 1866 und 1870/71 hat er teilgenommen. Herr Schmitz war auch im hohen Alter noch außerordentlich rüstig; während der französischen Ruhrbesetzung legte er Wege wie von Essen nach Bochum zu Fuß zurück. Jeder hörte ihm gern beim täglichen Dämmerschoppen zu, wenn er Jugenderinnerungen oder Ereignisse aus Bochums Vergangenheit in seiner klaren, humorvollen Weise zum besten gab. Mit Gustav Schmitz sinkt wiederum eine Persönlichkeit ins Grab, die den Aufstieg des Industriegebiets selbst miterlebt hat.

* **Herner Männerchor.**

Heute findet die Probe nicht in der Aula, sondern im Vereinslokal statt.

* **Ehrenamtliche Vertreter der Aerzte und Krankenkassen im Oberschiedsamt für Knappschaftsärzte.**

Folgende ehrenamtliche Vertreter der Aerzte und Krankenkassen im Oberschiedsamt der Knappschaftsärzte sind von ihren Spitzenorganisationen auf die Dauer von 5 Jahren ernannt worden, und zwar von dem Reichsverband der Knappschaftsärztevereine: als Mitglieder im Ehrenamt Sanitätsrat Dr. Kraus in Herne, Dr. med. Wegener in Bernburg und Dr. med. Davin in Klettwitz, als 1. stellvertretende Mitglieder im Ehrenamt Dr. med. Febricius in Mörs, Dr. med. Linse in Rodenberg a. Deister und Dr. med. Borgstede in Borsigwerk, O. S., als 2. stellvertretende Mitglieder im Ehrenamt Dr. med. Uhlenbruck in Oberhausen, Dr. med. Rensch in Eisleben und Sanitätsrat Dr. med. Peters in Buer i. W., von der Reichsknappschaft als Mitglieder im Ehrenamt Bergassessor Hölling in Berlin, Generaldirektor Dr. Meynen in Bochum, Gewerkschaftssekretär Borgschulze in Bochum und Vermessungssteiger Linscheidt in Dortmund-Marten, als stellv. Mitglieder im Ehrenamt Bergwerksdirektor Römer in Neidenburg i. Schl. Bergassessor Leopold in Berlin-Zehlendorf, Knappschaftsältester Ruland in Kohlscheid bei Aachen und Gewerkschaftssekretär Wegener in Essen (Ruhr). Die Amtsdauer währt bis 25. bzw. 28. November 1937.

* **Capitol-Lichtspiele.**

Heute und morgen findet im Capitol eine Jugend- und Familienvorstellung statt. Das gute Programm läßt viel Frohsinn und unterhaltende Stunden erwarten. (Siehe Anzeige.)

* **Im Restaurant „Zum Dortmunder", Bahnhofstr.,** ist heute Rheinischer Abend. (Siehe Anzeige.)

Vereinfachte Zusendung von Gewerbesteuerbescheiden

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das Preußische Finanzministerium in einer Verordnung vom 23. Dezember 1932 über Vereinfachungen bei der Zusendung von Gewerbesteuerbescheiden im Besteuerungsverfahren folgendes bestimmt:

Bei schriftlichen Bescheiden, die im Besteuerungsverfahren ergehen (insbesondere bei Veranlagungsbescheiden, bei Zerlegungsbescheiden und bei Rechtsmittelentscheidungen im Besteuerungsverfahren), kann die Zustellung dadurch ersetzt werden, daß der Bescheid dem Steuerpflichtigen oder der sonstigen Person, für die der Bescheid bestimmt ist, durch einfachen Brief verschlossen zugesandt wird.

Bei Zusendung durch einfachen Brief gilt die Bekanntgabe mit dem dritten Tage nach der Aufgabe der Post als bewirkt, es sei denn, daß der Steuerpflichtige, oder wer sonst auf dem Brief als Empfänger bezeichnet ist, darlegt, daß ihm der Bescheid nicht innerhalb der Frist zugegangen ist.

Die Verordnung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1933 in Kraft getreten. Gleichzeitig sind die früheren Bestimmungen über die Zusendung von Gewerbesteuerveranlagungsbescheiden außer Kraft gesetzt worden.

Briefkasten

M. Pf. Die Billionenrechnung begann am 5. November 1923. 1 Billion Papiermark waren am 5. 11. 23 gleich Goldmark 8,85; am 6. 11. 23 Goldmark 7,69; am 7. 11. Goldmark 6,97; am 8. 11. Goldmark 7,12; am 9. 11. Goldmark 7,28; am 10. 11. Goldmark 6,70; am 12. 11. Goldmark 5,27; am 13. 11 Goldmark 3,19; am 14. 11. Goldmark 2,19; am 15. 11. Goldmark 1,72; am 16. 11. Goldmark 1,67; am 17. 11. Goldmark 1,36; am 19. 11. Goldmark 1,15; am 20. und folgenden Tagen bis 19. 2. 1924 Goldmark 1,00.

H. P. Wenn Sie nicht wissen, in welcher Stadt sich der Betreffende aufhielt, wird es wohl unmöglich sein, die Adresse festzustellen. Vielleicht setzen Sie sich mit Friedrich der Große in Verbindung; es muß doch ein Lagerverzeichnis vorhanden gewesen sein, oder aber man wird wissen, wohin dieses gekommen ist.

H. K. 101. In den Städten kommen in Frage: Düsseldorf: Düsseldorfer Tageblatt; Köln: Kölner Lokalanzeiger; Essen: Essener Volkszeitung; Münster i. W.: Münsterischer Anzeiger; Hagen i. W.: Westdeutsche Volkszeitung.

Vereinskalender

Jung-KKV Herne.

Heute abend pünktlich 8.30 Uhr bei Stemberg Versammlung beider Abteilungen mit religiösem Vortrag des Präses. Die Mitglieder werden recht herzlich eingeladen und ohne Ausnahme erwartet.

Die Führerschaft.

Herner Männerchor e. V. Heute findet die Probe im Vereinslokal statt.

40. (266.) **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Im neuen Jahre findet die erste Ziehung, und zwar der 4. Kl., am 11. und 12. Januar statt. Hauptgewinn wieder 2mal 100 000 Reichsmark.

Die **Erneuerung** der Lose muß planmäßig **spätestens bis zum 4. Januar 18 Uhr** bei Verlust des Anrechts in der zuständigen Lotterie-Einnahme geschehen. Zur Vermeidung von Nachteilen wird die Beachtung dieser Frist dringend empfohlen.

Für neue Spieler sind Kauflose in allen Abschnitten zu amtlichen Preisen bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern zu haben.

Bracht für die Rettung der Gemeinden

Eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung.

Reichsminister Dr. Bracht, der frühere Essener Oberbürgermeister, hat sich jetzt in einem Brief von den Essenern endgültig verabschiedet. Der Brief enthält, wenn auch in vorsichtig abgewägten Formulierungen, einige Hinweise auf die Stellungnahme Brachts zu den kommunalen Problemen. Wir entnehmen ihm daher folgende Stellen:

„Nicht umsonst hat man gerade im Ruhrgebiet das Wort geprägt, daß Wirtschaft und Gemeinde auf Gedeih und Verderb miteinander verknüpft sind. Die Wirtschaftskrise hat sich denn auch in einer besonderen Bedrohung der deutschen Gemeinden ausgewirkt.

Die Rettung der unter der Last der Wohlfahrtsausgaben zusammenbrechenden Gemeinden gehört deshalb mit zu den wichtigsten Aufgaben, vor die die Regierung gestellt ist.

Mein Essener Amtsvorgänger hat hier die Forderung aufgestellt, die Kultur gehört an die Stätten der Arbeit. Die materielle Wohlfahrt eines Gemeinwesens bildet noch immer eine der wesentlichsten Voraussetzungen — auch für seine kulturelle Entwicklung. Aber ich habe auch hier in Essen gesehen, welch starker kultureller Lebenswille sich in der Selbstverwaltung der Berufsstände entwickelt hat. Ich möchte dazu nur an die Bildungseinrichtungen erinnern, die im Laufe der Jahre hier geschaffen worden sind. Das, was in Essen Berufsverbände und Gemeinde in gemeinsamer Arbeit auf der Grundlage der Selbstverwaltung schaffen konnten, das ist mir ein Beweis,

welche aufbauenden Kräfte und welche Zukunftsmöglichkeiten in der berufsständischen und kommunalen Selbstverwaltung liegen.

Ich bin dankbar für diese Erinnerung, die mich bei den mir neu bevorstehenden Aufgaben begleiten wird. Es hat freilich auch bei der Essener Stadtverwaltung nicht an weitausgreifenden Plänen gefehlt, die nicht verwirklicht worden sind. Das mag mancher in der Bürgerschaft bedauert haben, aber es war wichtig, die Pläne und Wünsche nicht nur mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Rückschauend dürfen wir heute sagen, daß wir uns in den guten Zeiten kaum übernommen haben und die Finanzen der Stadt Essen in ihrem Kern gesund geblieben sind.

Wenn man schon jetzt hier und da einige freundliche Worte der Anerkennung auch für die von mir geleistete Arbeit gefunden hat, so möchte ich dazu sagen, daß

jede kommunale Arbeit von der Mitarbeit der Bürgerschaft abhängig

ist. Die Zukunft der Selbstverwaltung der deutschen Städte ist von der Verantwortungsfreudigkeit, von dem Verantwortungsbewußtsein der Körperschaften abhängig, die zur Vertretung der Bürgerschaft berufen sind.

Herner Chronik 1932

IV.

Oktober.

1. 10. Der Abschluß der Herner Werbewoche.
3. 10. Die Unterstützungen konnten nur halb gezahlt werden. Hilferufe nach Berlin.
4. 10. Eine Rundfrage des Herner Anzeigers ergibt Befriedigung über den Erfolg der Werbewoche.
5. 10. Veröffentlichung der Aufsehen erregenden Denkschrift Dr. Mosts über die Finanzlage der 14 Ruhrstädte.
Generalversammlung der Theatergemeinde.
8. 10. Herne erhält 67 000 M. (56 000 und 11 000 M. Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Altwohnungen und die Neuschaffung von Wohnungen durch Umbau gewerblicher Räume und Wohnungsteilung.
Die Herner Winterhilfe nimmt ihre Tätigkeit wieder auf.
9. 10. Verbandstag des Stenographenverbandes für das RWJ in Herne.
70 Jahre Männergesangverein 1862.
11. 10. Aktion von Handwerksamt, Gewerkschaften, Arbeitsamt und Gewerbepolizei zur Bekämpfung der Schwarzarbeit.
12. 10. In einer Antwort auf den Hilferuf der Zentr.-fraktion antwortet Reichskommissar Bracht, daß auch anderswo Auszahlungsschwierigkeiten seien, er bemühe sich, wieder volle Auszahlung zu ermöglichen.
13. 10. Die Regierungspräsidenten von Arnsberg und Düsseldorf wollen anstelle des rückständige Staatssteuern eintreibenden Staatskommissars getrennte Finanzverwaltung bei den Gemeinden durchführen lassen.
Eine Statistik des Kraftfahrzeugbestandes ergibt, daß auf 305 Herner nur 1 Personenauto, aber auf 140 Herner 1 Motorrad kommt.
15. 10. Bürgermeister Wiethoff 30 Jahre im Dienste der Stadt.
16. 10. Bezirks-Cäcilienfest in Holthausen.
Herbstgeneralversammlung des Bezirksverbandes des Herne-Wanne-Eickel der kathol. Arbeiter- und Knappenvereine im Gesellenhaus. Oeffentliche Kundgebung gegen Volksentrechtung und Volksknechtung. Redner Dr. Zeck in Köln.
17. 10. Der Regierungspräsident von Arnsberg bestimmt 500 Prozent Bürgersteuer für 1933.
18. 10. 7. Stadtverordnetensitzung. Stadtverordnete Korst (BA) für Möller eingeführt. Herabsetzung der Anschlußgebühren für Gas und Strom, Beschließung einer Kommission zur Prüfung der städt. Betriebe. 30 Anträge der SPD und KPD zur Winterhilfe veranlassen die Verwaltung zur Erklärung über die Unmöglichkeit der Durchführung und verschulden durch wüsten Zank der beiden Linksparteien das Auffliegen der Sitzung.
21. 10. Vortrag von P. Muckermann SJ. in der Vortragsvereinigung: „Was hat uns Goethe heute zu sagen?"
Altoberbürgermeister Hermann Schaefer im Alter von 84 Jahren in Darmstadt gestorben.
22. 10. Beginn der Volksmission.
23. 10. Herbstgeneralversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins: Architekt Sprenger 1., Kaufmann Meimberg 2. Vorsitzender.
Wahlrede des Abg. Imbusch in Herne-Süd.
24. 10. Operettengastspiel der Dr. Friedmann-Bühne mit „Der Vogelhändler" bei Strickmann.
25. 10. Tanzabend von Heide Woog in der Theatergemeinde.
8. Stadtverordnetensitzung. Wahl von 6 Mitgliedern für die Prüfungskommission der städt. Betriebe. Die Stadtverwaltung soll in Berlin dafür eintreten, daß das mittlere Industriegebiet zum Notstandsgebiet erklärt wird. Wegen erneutem Krachs zwischen SPD und KPD verlassen die übrigen Parteien die Sitzung.
26. 10. Nach dem Halbjahrsausweis der Stadtkasse ist der Fehlbetrag 1931 von ursprünglich 4,1 Millionen auf 1,767 Millionen Mark zurückgegangen.
29. 10. Der Herner Apothekermord vor dem Schwurgericht. Der Täter Zwingmann erhält wegen Totschlags 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

November.

2. 11. Neue Gemeindefinanzverordnung regelt das Haushalt- und Kassenwesen der Gemeinden und verstärkt die Macht der Oberbürgermeister.
5. 11. Auch Herne hat einen Regierungsbeauftragten erhalten, der für getrennte Finanzverwaltung sorgt und die Ausgabeanweisungen kontrolliert.
6. 11. 2. Reichstagswahl. Das Zentrum rückt zur zweitstärksten Partei in Herne auf. Trotz einer um 8,8 Prozent geringeren Wahlbeteiligung 400 Stimmen gewonnen. Verluste der KPD, SPD, und NSDAP. Erfolg der DM.
9. 11. Gläubigerversammlung der Westfäl. Straßenbahn beschließt, die Steuerforderungen der Mitgliederstädte gerichtlich zu klären.
10. 11. Das Fördergerüst der Zeche von-der-Heydt wird abgerissen.
11. 11. Dr. Hohmann beginnt mit seiner Vortragstätigkeit über Zivilen Luftschutz zur Gründung einer Ortsgruppe des Deutschen Luftschutzverbandes.
12. 11. Das Kinderheim Stapelage wird als Arbeitslager für den sozialdemokratischen weiblichen Arbeitsdienst und als Kindererholungsheim wieder eröffnet.
14. 11. Operettenaufführung „Der Zarewitsch" durch die Dr. Friedmann-Bühne.
17. 11. An der Tagesheilstätte richtet die Segelfliegerabteilung Herne ein Segelfluglager ein.
19. 11. Herbstversammlung der westfälischen Fachturnlehrer in Herne.
21. 11. Erdbeben in Westdeutschland und Holland.
25. 11. Generalpräses Msgr. Hürth bei der Herner Kolpingsfamilie.
26. 11. Die Maschinenfabrik Baum wird fast völlig stillgelegt. Konzentration des Betriebes in Dortmund. 120 Entlassungen.
27. 11. Großmeister Arthur Mahraun entwickelt in Herne den „Großen Plan" des Jungdo.
28. 11. Aufhebung der Gehaltsherabstufung der Wahlbeamten durch einen Geheimerlaß Brachts.

Dezember.

1. 12. Gläubigerausschuß, Vorstand und Aufsichtsrat der Gewerbebank erörtern die Frage des Wiederauflebens der Bank.
6. 12. Vikar Hüffer, Dortmund, spricht in der Kath. Vortragsvereinigung über: „Der Marientyp von der Romanik bis zum Rokoko."
7. 12. Generalversammlung des Vaterländ. Frauenvereins.
8. 12. Gastspiel des Westf.-ostfr. Landestheaters mit dem Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen" in der Theatergemeinde.
9. 12. Aufführung des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach durch die Singgemeinde.
Herne erhält 21 400 Mark für Hypotheken zur Errichtung von Eigenheimen.
10. 12. Operettenaufführung „Dreimäderlhaus" durch die Dr. Friedmann-Bühne.
12. 12. 9. Stadtverordnetensitzung. Stadtverordn. Bönisch (KPD) für Wöhrmann eingeführt. Erregte Debatte über die Nichtzulassung kommunistischer Wohlfahrtsanträge. Neuwahl des Sparkassenvorstandes, Debatten über den Frw. Arbeitsdienst und die „Diäten". Verlängerung und Abänderung der Hunde- und Vergnügungssteuerordnung. Die Ueberstunden des Kommunistenführers Kuhn.
12. 12. Kümmerliches Ergebnis der Winterhilfe. Die erste Verteilung: 1000 M. für Schuhwerk der Volksschulkinder, 1000 M. an die Wohlfahrtsorganisationen.
13. 12. Vorstandssitzung des Vereins für Handel und Gewerbe: Soll die Handelsschule eingehen? Ueble Erfahrungen mit der Reichspolitreklame-Gesellschaft für Eindämmung der Handzettelverteilung auf den Straßen.
17. 12. Der Regierungspräsident hat den Etat unerledigt zurückgeschickt, der Oberbürgermeister soll ihn festsetzen.
18. 12. Das Oberlyzeum stellt das Ergebnis seiner Winterhilfearbeit aus. 250 Kinder werden damit beschert.
19. 12. Gründung des rheinisch-westfälischen Milchkartells.
21. 12. Die Städt. Sparkasse kündigt Senkung der Hypothekenzinsen an.
23. 12. 2. Winterhilfeausschüttung infolge Eingangs mehrerer größerer Spenden. Nochmals 600 M. für Kinderschuhwerk, 2800 M. an die Wohlfahrtsorganisationen.
24. 12. Eine Statistik über die Brotpreise in Deutschland zeigt Herne mit in günstigster Position.
28. 12. Wiedereinführung von Mehrleistungen bei der Herner Ortskrankenkasse (doppeltes Sterbegeld, 50 Prozent Krankenhauskosten bei Familienangehörigen).
29. 12. Eine Statistik der Mieten in der Wohlfahrtsunterstützung der deutschen Städte zeigt in Herne eine günstige Lösung.

Wandkalender 1933

Stück 10 Pf. Zu haben in der

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

8 Bebelstraße 8 — neben dem Postamt.

vegetarischen Mahlzeiten, brachte sie nach Hause und tat dort etwas Sonderbares damit. Nachdem er dieses Sonderbare damit getan hatte, fuhr er in einen anderen Stadtteil."

„Was machte er da?"

„Wieder etwas sehr Sonderbares. Er fraß — Verzeihung — er aß in einem Restaurant. Hammelkeule, Rouladen, Sauerbraten, Schnitzel, Karbonaden, Deutsches Beefsteak. In ungeahnten Mengen. Nur Gemüse oder Obst aß er nicht dazu. Der Vegetarier. Komisch, was? Na, und damit war ja das Problem bereits gelöst."

Der Chef zog die Augenbrauen hoch: „Na, ich weiß noch gar nichts . . ."

„Als ich heraus hatte, daß Carrelo gar kein Vegetarier war, wußte ich Bescheid. Ich legte mir eines Tages eine Maske an und ging gleich nach Carrelo in sein Obstgeschäft. Er kaufte Möhren, ein Pfund Spargel und fünfundzwanzig Bananen. Der Verkäufer schnitt sie ihm von einem Strunk ab, [illegible] in einer Ecke hing. Ich verlangte auch Bananen. Der Verkäufer ging an einen Strunk, der rechts hing. Nein, sagte ich, ich möchte von dem Strunk dort links. Die seien unverkäuflich, erwiderte der Verkäufer. Aber er habe doch eben dem Herrn fünfundzwanzig Stück davon abgeschnitten. Ja, erwiderte der Verkäufer, und warf mir einen wütenden Blick zu, der Strunk gehöre dem Herrn ganz. Er hole sich nur täglich einen Teil davon ab. Na, ich will die Sache kurz machen. Ich lief hinter Carrelo her, rempelte ihn auf auf der Straße an und er fiel hin. Mitsamt seinem Obstpaket. Ich fiel auch hin, entschuldigte mich, hob die herumliegenden Bananen auf und ließ drei Stück in meiner Tasche verschwinden."

„Aber, mein lieber Kau!"

„Ja, das war nicht sehr anständig von mir. Aber ich hatte ja damals noch keinen offiziellen Auftrag . . . Ich nahm die Bananen mit nach Hause, schnitt sie auf und fand darin — diese sieben hübschen Diamanten. Da war mir die Sache klar. In Mexiko wurden die Steine gefälscht, man brachte sie durch die Haut der Bananen seine Schnitte an, steckte die Steine in das weiche Fleisch der Frucht und klebte die Haut wieder mit einem besonderen Bindemittel zu. Der Obstladen ist die Vermittlungsstelle für Diamanten . . ."

Der Chef stieß ein brüllendes Gelächter aus.

„Verhaften habe ich ihn auch schon lassen," sagte Kau.

„Sie sind ein frecher Bursche," lachte der Chef, „ein ganz famoser, frecher Bursche."

„Schade," erwiderte Kau, „daß Sie Carrelos Gesicht bei dieser Verhaftung nicht gesehen haben. Ich erklärte ihm, ich würde natürlich dafür Sorge tragen, daß er im Gefängnis seinen geregelten Lebenswandel weiterführen dürfe. Wir würden ihm nur vegetarische Kost reichen lassen. Er sah mich wütend an, daß ich jetzt schon längst eine Leiche wäre, wenn Blicke töten könnten . . ."

Der Flußteufel

Erzählung von Hans Wildgrube.

Den ganzen langen Tag waren Rack und Gabian gewandert, um zeitlich früh vor dem Einbruch der Nacht in Santa Maria zu sein. Es war ein schwerer und oftmals gefährlicher Weg, der von Jamos in das Innere des Landes führte, manchmal gab es wohl einen etwas breiteren Weg, der von den Ochsenkarren der Indianer befahren wurde, aber auf dem die Gauchos von Facienda zu Facienda ritten.

Aber dann zweigte wieder ein Fußweg ab, den die beiden jungen Männer wählten, nachdem man ihnen dazu geraten hatte, vor allem natürlich, daß sie nichts von Angst, Furcht oder gar von Feigheit wußten.

Gabian vor allem, den das Schicksal in alle möglichen Richtungen auf dieser lieben Erde gejagt hatte, und dem es ungezählte Abenteuer zuteil werden ließ, nicht ohne Güte dem von Gefahren Bedrohten immer wieder die lächelnde Hand des Glücks zu reichen, dieser Gabian war es, der einst aus Savoyen ausgewandert, auf einem Kohlendampfer die Bekanntschaft des Zugvogels Christian Rack gemacht hatte, und mit ihm in einem südamerikanischen Hafen Freundschaft bis zum Letzten geschlossen hatte, dieser fröhliche, tapfere Gabian war es, der Rack dazu überredete, mit einem großen Korb voll Waren, auf Handel auszugehen, in die einsichtigen, verlassenen, kleinen Nester, die am Rand, und ein wenig ängstlich etwas drinnen im Urwald lagen. Gabian hatte auch ein Kittchen mit schönen Perlenschnüren bei sich, und einen Beutel Geld, den er wohlverborgt um den Leib gebunden hatte.

Der Rio des Macacos kam jetzt unter dem dichten Geflecht eines nahen Urwaldes hervor, und Rack übernahm die Last der Waren, um sie bis ans Ziel nach Santa Maria zu tragen.

Aber war es die Hitze, die die Beiden ermüdet hatte, der lange Weg, der schwere Weg, dort, wo es nicht ohne Kampf mit dem Geströpp weiterzukommen galt, war es die Gleichgültigkeit, der Leichtsinn Gabians; der Tag nahm ein Ende, bevor die Beiden das kleine indianische Dorf erreicht hatte.

Gabian war auf einen hohen Baum geklettert. „Ich sehe keine Spur von einer Hütte," hatte er berichtet, „überall Wald, dieser verteufelte Urwald, grün, wunderbar anzusehen und gefährlich wie ein Fegefeuer! Ich bin dafür, daß wir uns einen Lagerplatz suchen und morgen wieder bis zur kleinen Straße zurückgehen und die Bekömmlichkeit eines bescheidenen Karrens genießen, den wir dort abwarten wollen!"

Eine Weile gingen die Beiden noch weiter; der Weg wurde wieder größer, aber der Wunsch, einmal ausgesprochen, ließ die Müdigkeit noch stärker werden, so daß bald ein Platz gefunden wurde, auf dem es sich halbwegs sicher übernachten ließ.

Weiter drüben, einige Schritte von dem hohen Gras, wo der gelbe Sand, wie Mehl so fein, zum Ufer hinablag, ging der Affenfluß. Schilf verhängte den Rand des Wassers, und weiter drüben mußte ein Sumpf sein, denn ein kleiner Strich Rebhühner war lärmend aufgeflogen. Noch waren sie nicht über die Wiese hinweg, als Gabian mit seiner alten Pistole zwei auf einen Schuß herabgeholt hatte. Es gab ein anständiges Nachtmahl, aber es war Gabian zu wenig, und bald kehrte er mit einem Ast voll reifer, ein wenig rötlicher Bananen wieder, und da die letzte Woche einen günstigen geschäftlichen Erfolg brachte, kochte Gabian noch eine Schale schwarzen Kaffee.

Dann saßen die Beiden noch ein Weilchen beisammen. Der Rauch des verglimmenden Feuers vertrieb die aufsteigenden Insektenschwärme. Manchmal erhob sich das Gebell eines streifenden Jaguars, eines Fuchses, der auf der Jagd war, oder die pfeifende Stimme eines Tapirs flog scharf und unerwartet aus dem Lianengeflecht herüber.

Es war so unerhört schön, in dieser südlichen Nacht, am Rand des geheimnisvollen, wilden, tollen Urwaldes zu liegen, dem heißen Spiel der großen, schweren, leuchtenden Sterne zu folgen, daß die Gefahr leicht vergessen werden konnte. Aber Gabian kannte die Abenteuer, und Rack war nicht leicht aus der Fassung zu bringen.

Ein Vooodu flog plötzlich über die Beiden hinweg, kreischte einmal auf und verschwand.

„Sonderbar!" sagte Gabian, „ich möchte jetzt zu Hause sein; es sind schon viele Jahre her, daß ich in der Welt herumgelaufen bin. Ich habe wohl soviel, daß ich nicht verhungern brauchte, erwirtschaftet, eine Bitrn für den Durst, wie wir Savoyarden zu sagen pflegen, aber was nützt es, es drängt mich fort, es treibt mich . . . ist das Schicksal?"

„Kann schon so etwas ähnliches sein, Freund!" sagte Rack in seiner kurzen Art.

„Du hast doch einmal so schön davon gesprochen, von den Zugvögeln aus deinem norddeutschen Dorf in der Heide, die kommen und gehen, und man weiß nie, ob sie ankommen! Und die doch wieder ihren Weg finden . . ."

„Ja, es ist schön um das Geheimnis des Vogelzuges! Und doch, wenn ein Mensch von dieser Art ist, wird er nicht voll genommen; er erlebt, treibt sich in der Welt herum, sehnt sich zurück, immer im Kreis geht sein Sinn um die Heimat! Aber wozu reden wir davon, Gabian, wozu?"

„Weil es so ewig ist, und so schön, und weil man nie weiß, wann das Schicksal . . ."

„Wir sollten schlafen, Gabian! Der Tag war heiß und ermüdend. Morgen geht's an's Ziel!"

„Du hast Recht! Du bist immer der Tüchtigere und Vernünftigere von uns Beiden gewesen; ich könnte gar nicht sein, ohne dich . . .!"

„Unsinn, das!" Rack zog die dünne Poncho höher, um sich der Mücken zu erwehren. Aber Gabian hatte keinen Schlaf.

„Es ist noch sehr schwül, Rack, willst du nicht lieber auf der anderen Seite schlafen? Näher am Fluß, da ist es kühler!"

„Du kannst wählen, Gabian, ich schlafe überall dort, wo ich mich niederlege!" sagte Rack.

Eine Weile schwieg Gabian; er sah in diese Nacht hinein, hörte den Tieren zu, die im Urwald streiften, sah auf das Wasser hinaus, das im Mondlicht lag, verfolgte die einzelnen Nachtvögel und konnte sich nicht sattsehen an den tausend unbeschreiblichen Wundern.

„Du, Freund," sagte er plötzlich, „hör zu! Wärst du einverstanden, wenn wir nach dem Geschäft in Santa Maria heimkehrten? Wir werden schon unterkommen auf einer alten Equipage über das große Wasser! Weißt du, ich habe da eine alte Dame drüben, die sich an Mutters Stelle immer geradert um mich; der Böse will's vielleicht, daß ich alles, was ich gelernt hab', verlier', ehe ich noch im Leben zur alten Dame zurecht komme, um ihr die Tage zu verschönern!"

„Nichts dagegen, Gabian!" sagte Rack. „Bis dahin mußt du es gut mit deinem Schutzengel halten! Mein ich!"

„Schutzengel?"

„Das Gute, das in dir ist, versteht du!? Aber nun gute Nacht!"

„Hör' zu, Freund: diese alte Dame hat auch immer von dem Schutzengel gesprochen, erinner' mich noch genau: wir saßen auf der Hausbank im Garten, in Amiata, und davon, wie leicht man ihn vertreibt und wie treu er bei uns bleibt, bei uns Erwachsenen: denn das Kind, das versteht ja noch nicht, bös zu sein, mit Vernunft, mit Willen, oder wie man so sagt, das war gut damals, diese Stunde, gut für die alte Dame Sibillina, Stella Sibillina!"

Gabian schwieg. Als sich Rack umdrehte, sah er, daß Gabian schlief. Er schlief bald aufrecht, und Rack legte ihn zurück; auf einen Augenblick wachte er auf, „Sibillina!" flüsterte er im Schlaf, dann zog Rack die dünne Decke über ihn und schlief ein.

Immerzu hörte Rack die Stimmen der Tiere, die aus dem Urwald schwärmten, und einmal hörte er das Gebrüll eines Jaguars. Er mußte sich an die Pfeile aus den Tafuararohren denken, von denen Gabian so oft schon gesprochen hatte, die eine gefährliche Spitze hatten, mit rotem Bast festgebunden, und am anderen Ende Federn in einer gewissen, sorgfältigen Schattierung. Aber Rack schlief wieder ein. Einmal noch horchte er auf. Ein seltsames Geräusch, ein sonderbares Grunzen, wie das eines schnüffelnden Schweines störte seinen Schlaf.

„Quien es?" rief er, halb im Schlaf, „wer ist da?"

Aber niemand gab Antwort.

Dann riß ihn ein dumpfes, wildes Lärmen aus dem Schlaf und ein einzelner Schrei, der wie „Rack" in seinen Halbdämmer drang. Rack sprang auf, aber ehe er richtig aus der Decke kam, war alles wieder still. Gabian war fort. Er antwortete auf die Rufe Racks nicht. Aber da . . . da war eine Spur im Gras und im mehligen rötlichen Sand, die Spur eines heftigen Kampfes, und da . . . Rack lief der Spur nach, da sah er noch, wie ein mächtiger Kaiman einen Körper unter das Wasser zog.

„Di Dios!" schrie Rack, riß seinen Revolver aus der Tasche, um seinem Freund zu Hilfe zu kommen; aber nichts bewegte sich mehr im Wasser, der Flußteufel aus dem Rio des Macacos hatte sein Opfer gefunden! Gabian war dem Fluß zunächst gelegen; einen Schritt näher, nicht mehr; einen einzigen Schritt! Verstört und ergriffen stand Rack am Ufer; dann setzte er sich nieder und wartete, und wachte! Tiefes, schmerzhaftes Gefühl erwachte in ihm, die Augen brannten, und Stunden lang sah er, plötzlich allein geworden, in diese wilde, böse Nacht, von der Gabian so sehr geschwärmt hatte.

Als die Sonne über dem grünen Meer des Urwaldes stand und Rack eben aufstehen und den Weg weitergehen wollte, stieß sein Fuß an ein Beutelchen. Der Riemen mußte im Kampf gerissen sein, das Beutelchen mit dem erparten Geld lag da. Rack hob es auf. Dann nahm er die Warenlast auf dem Rücken, und ging den Weg zurück, nach Santa Maria. Und von dort wollte er in kürzester Zeit den Hafen erreichen, um in das alte Land seiner Heimat zu fahren.

Es war ihm, während er so dahinschritt, als ginge ein unsichtbarer Schatten neben ihm her, ernst, treu, der Schatten Gabians, und als flüsterte eine Stimme immerzu: „Stella Sibillina! Hörst du, Freund, Stella Sibillina!"

Er hörte es, immerzu, es trieb ihn an, er fühlte keine Müdigkeit, bis er in Santa Maria war, mit großem Glück die Waren im Handumdrehen verkaufte, den Gewinn redlich teilte, und die Hälfte noch zu dem übrigen Gold in den Beutel Gabians tat, und dann mit einem Wagen zurückfuhr an das Meer, in den Hafen, wo er ein Schiff erreichte, das ihn nach Europa brachte, nach Genua, von wo er bald darauf Amiata erreichte.

Am Herdfeuer

Nr. 2 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1933

Die Klaps-Kisfe / Roman von H. Rhozefa

Copyright by Dr. Berberich München

„Ach lieber Doktor", fährt sie fort und legt hilflos die Hände ineinander, „wir sind ja so unglücklich, weil doch nur wir, wir beide, nicht wahr, Annemarie?, schuld sind an der Szene mit dem Sanitätsrat. Und wir möchten so gern, ach! so gern, ungeschehen machen. Sagen Sie uns, was wir tun sollen!"

Rührend ist sie. Und ihn fällt der glühende Wunsch an, sie ans Herz zu ziehen. „Sie meinen, weil er mich durch sein Benehmen zur Kündigung gezwungen hat?" fragt er und gibt sich einen Ruck zum Scherzen. „Ich muß Ihnen ja nur dankbar sein, meine verehrten Damen, es wäre doch auf die Dauer nicht mehr gegangen. Und jetzt geht's zunächst mal hinaus in die Welt für ein paar Wochen — freilich nur mit dem Fußsack auf dem Rücken, als richtiger Wanderbursch, per pedes! Aber dafür ist's nach Jahren wieder einmal die goldene Freiheit!"

Sie senkt traurig das Köpfchen: „Sie denken an sich. An uns denken Sie nicht!" Er lacht: „Gottlob, Sie sind gesund. Sie bedürfen meiner nicht, Sie beide!"

Sie schweigt! —

Soll das Schweigen eine Antwort sein? Oder hält sie eine solche zurück? Da ergreift Annemarie das Wort. Sie ist bis jetzt, wie um sich selbst vom Gespräch auszuschließen, am Fenster stehen geblieben. In der gestreiften Hemdbluse mit der Herrenkrawatte und dem schlicht zurückgekämmten Haar sieht sie fast jünglingshaft aus: „Wir nicht, lieber Doktor Wegner, wenigstens als Arzt bedürfen wir Ihrer nicht. Um so mehr aber unser Präsident. Sie sind ihm schlechterdings unentbehrlich geworden. Und kein Mensch hat den Mut, ihm die schreckliche Nachricht beizubringen. Ja, lieber Freund, so darf ich Sie wohl mit gutem Gewissen nennen, mich brächten keine zehn Gäule fort, wenn ich Sie wäre, wo es sich doch um ein Menschenleben handelt."

Betroffen sieht der Doktor von einer zur andern. „Ich hab' es gar nicht gewußt — daß er so an mir hängt!"

„Das wissen Sie nicht?" fährt Annemarie mit Wärme fort. **„Er lebt ja im Vertrauen zu Ihnen. Sie haben ihm ja den Glauben an das Leben wiedergegeben und die Zuversicht, daß er noch gesund wird. Und wenn Sie morgen oder übermorgen gehen, wird er sich hinlegen und sterben, so gewiß wie ich dastehe!"**

Ergriffen hört der junge Arzt zu. Die höchste Liebe zu seinem Beruf, eine Dankbarkeit und Freude, die keine Worte, kennt, flammt in ihm empor.

Da erscheint ihm das kleinliche Geschwätz des Sanitätsrats noch zehnmal kleinlicher, gar nicht wert, daß man sich ärgert und aufregt. Und er, der Doktor Fritz Wegner, hat gleich an Flucht denken wollen! Vergessen und ausgewischt ist mit einemmal aller Groll, so feierlich und beglückend ist dieser Augenblick. Und wie die beiden vor ihm so inständig bittend zu ihm aufschauen, da weiß er, was er zu tun hat.

„Gut — wenn die Sachen so stehen," ruft er und reicht seine beiden Hände hin, so muß ich halt in Gottes Namen bleiben!"

Die Mädchen jubeln auf. Und da er fühlt, daß es mit seiner gleichmütigen Haltung zu Ende geben will, muß wieder ein Scherz herhalten. „Natürlich! Nicht mal das bißchen Freiheitsbedürfnis vergönnt man mir!" sagt er, schon zum Gehen gewendet. „Und ich hab's mir so schön gedacht, in den Herbst hineinzuwandern! Egoisten seid ihr alle miteinander. Und dem Präsidenten werde ich schon sagen, daß er der schlimmste ist!"

Damit ging er hinaus, und es ist gut, damit die beiden nicht sehen, daß es ihm heiß in die Augen gestiegen ist. — —

Auf der Treppe läuft ihm Mauß Schremke in den Weg.

„Doch! Doktor Wegner, ist es denn wahr?" ruft sie ihm entgegen. „Mammi ist außer sich. Sie hätten um Ihre Entlassung gebeten? Sie will absolut mit Ihnen fort, weil sie kein bißchen Spaß hat, wenn Sie nicht mehr hier sind!"

Die Kleine hat sich nach anfänglicher Schüchternheit schon recht schön den mütterlichen Redeschwall angeeignet. Der Doktor, von diesem neuen Beweis anhänglicher Dankbarkeit gerührt — und er hat doch noch mit dem eben gehabten zu kämpfen! — zwingt sich zum Lachen: „Ich fortgehen? Ja, mein Gott, wer sagt denn das? Fällt mir ja nicht im Schlummer ein. Sagen Sie das Ihrer verehrten Mammi, und ich laß' sie grüßen."

Das Mädchen schlüpft mit einem lauten, fröhlichen „Doch", noch mehr gedehnt wie sonst, davon. Vor der Tür des Präsidenten, dieses lieben Mittlers und Freundes, der leben soll seinethalben, trifft er die Oberpflegerin.

„Ich möchte Ihnen etwas sagen," flüstert sie ihm zu. „Verheimlichen Sie Ihren Austritt da drinnen, wenigstens heute noch; hat einen so selten guten Tag!"

„Ja — hm — denken Sie, liebstes Mamachen — ich habe mich doch ernstlich besonnen. Wissen Sie, mit der Kündigung ist das so 'ne Sache. Am Ende ist es doch besser, ich ziehe sie zurück. Es fällt mir zwar nicht leicht — aber ich bin so gebeten worden — der Präsident — nein, es wäre Fahnenflucht!"

Sie lacht herzlich auf: „Da komm ich ja auf Ende zu spät, ich wollte Sie nämlich auch überreden. Wissen Sie, ich habe so den Eindruck, daß der Sanitätsrat doch recht froh wäre, wenn Sie nicht gingen. Ein einziges Wort von Ihnen würde genügen, so schien es mir — und die Sache wäre beigelegt!"

Diesmal läßt sich aber Frau Schremke nichts mehr einreden! Das Kind muß Leckerbissen von Feinkosthändler und Konditor samt Haute Sauterne herbeischleppen, und dem Doktor wird die Zusage abgezwungen. „Ja, Sie müssen kommen! Fräulein Wohlfahrt und Fräulein Vogel haben auch zugesagt, es wird fein!" plappert das Mauß, und wie könnte da der Doktor nein sagen.

Jaja, die Schremkes verstehen zu schlemmen, aber sie geben so gern, und die Gutmütigkeit der Gastgeberin übertrifft alle ihre Schrecklichkeiten an diesem Abend derart, daß ihr Wegner sogar jenen Kuß verzeiht.

Aber er ist stiller Gast und Fräulein Wohlfahrt ebenfalls. Die Hauptkosten der Unterhaltung trägt Annemarie; daß ihre Lustigkeit ein klein bißel erzwungen ist, merkt niemand. Die Schremke ist entzückt und erzählt zum hundertsten Male, daß Doktor





Hasentreibjagd

Diese Tage sind eine beliebte Zeit für Treibjagden auf Hasen. Leider fehlt diesmal der Schnee, der für einen richtigen Jäger zur Hasenjagd gehört. Während der Weihnachtsferien wirken oft auch ältere Schuljungen als Treiber mit

Frühstückspause während einer Treibjagd

Falsche Quartiermacher

Ein neuer Hochstapler-Typ. — Betrogene Kurorte. — Der Sekretär Seiner Lordschaft.

Immer häufiger findet man heutzutage einen Schwindler-Typ vertreten, den, den man den falschen Quartiermacher nennen möchte. Sein „Trick" ist eigentlich ganz einfach und fast immer derselbe. Alles kommt bei seiner Ausführung auf das persönliche Auftreten des Schwindlers an.

So hat sich jetzt eben ein ganz besonders grotesker Fall dieser Art in einer deutschen Kleinstadt ereignet. Dort erschien ein hochelegant auftretender Herr mit prima Garderobe und gab sich als der Quartiermacher einer demnächst zu Aufnahmen eintreffenden Filmgesellschaft aus. Er suchte Zimmer für die Regisseure, die Aufnahmeleiter und etwa 200 Statisten. Das ganze Städtchen geriet in Aufregung. Man erhoffte sich Riesseneinnahmen von dem Besuch der Filmgesellschaft und gewährte dem Quartiermacher gerne die verlangten Provisionen, die er überall forderte. Er erhielt schließlich sogar noch einen Barkredit in Höhe von einigen tausend Mark, wurde mit Musik auf den Bahnhof geleitet, da er der Gesellschaft entgegenreisen wollte und — wurde natürlich nie mehr gesehen. Er wurde vor einigen Tagen verhaftet, wobei sich als der stellungslose Artist O. F. entpuppte und sieht seiner Aburteilung entgegen.

Im Sommer dieses Jahres wurde ein ähnlicher Schwindel dieser Art verübt, über dessen Gelingen man damals in weiten Kreisen lachte. Ein „Quartiermacher" erschien in einem angesehenen deutschen Kurbad und erzählte der Badeverwaltung, daß ein bekannter deutscher Wirtschaftsverein demnächst seine Jahrestagung hier abhalten wolle. Er habe den Auftrag, sich davon zu überzeugen, ob hier die technischen Voraussetzungen für das Gelingen der Tagung gegeben sei. Man überbot sich natürlich an Höflichkeit und Entgegenkommen, als man vernahm, das rund tausend Mitglieder des Vereins erscheinen würden und ging arglos auf den Vorschlag des Gauners ein, eine Garantiesumme auf ein Postscheckkonto einzuzahlen. Der „Quartiermacher" lebte eine Woche lang aufs herrlichste im besten Hotel, erklärte dann, daß er nun ebenfalls vom Gelingen der Tagung überzeugt sei und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Der Tag, an dem die Tagung beginnen sollte, rückte an. Kein Mitglied war erschienen. Tausend Zimmer warteten auf die Gäste, der Direktor des Bades hatte eine Begrüßungsrede einstudiert und sogar Photographen hatten sich eingefunden, aber niemand erschien. Erst eine telegraphische Anfrage ergab, daß ein Schwindler am Werk gewesen war und dem Badeort erheblichen Schaden zugefügt hatte.

Gleichfalls im Sommer dieses Jahres hatte ein anderer Schwindler, der bis heute nicht gefaßt werden konnte, obwohl nun sein Signalement feststeht, rund zwei Duzend großer deutscher Kurhotels geschädigt. Er war überall tadellos aufgetreten, hatte den Chef des Hauses zu sich gebeten und mit gefälschten Papieren dargetan, daß er der Sekretär einer hohen englischen Persönlichkeit sei, deren Name fast jedermann kenne. Er besichtigte die Appartements, schützte große Müdigkeit vor und nahm gern die freudig ausgesprochene Einladung zum kostenlosen Uebernachten an. Am Morgen „entdeckte" er dann, daß ihm seine Brieftasche gestohlen worden war, drohte Lärm zu schlagen und die bestürzten Hotelbesitzer, die den Kurbesuch der englischen Hoheit wie eine Fata Morgana vor Augen sahen, ersetzten selbstverständlich auf der Stelle den Schaden. Der Gauner hat auf diese Weise etwa 20 000 Mark zusammenbekommen und war eines Tages spurlos verschwunden.

Das Radio-Korps der englischen Polizei

An einer Straßenkreuzung in Brighton in England steht ein Polizist mit einer ganz ungewöhnlichen Ausrüstung. In bestimmten Zeitabständen zieht er aus seiner Tasche einen Kopfhörer und setzt ihn auf. Irgendwoher scheint er eine Meldung aufzunehmen und steckt dann den Hörer wieder ein.

Unternehmen wir an diesem Polizisten eine genauere Leibesvisitation, so entdecken wir in seiner Brusttasche einen ganz betriebsfertigen Radioempfänger, der ohne Antenne und Erde arbeitet. Die ganze Apparatur wiegt noch nicht einmal ein Kilogramm. Dies ist der Anfang zu einer großzügigen Organisation, die die Brightoner Polizei in Angriff genommen hat. Im Laufe der nächsten Monate sollen sämtliche Polizeibeamte des Außendienstes mit Rundfunkempfängern ausgestattet werden, damit sie laufend mit dem Polizeipräsidium in Verbindung bleiben und im Falle irgendeines Vorkommnisses sofort an den Tatort geschickt werden können. Wie oft kommt es vor, daß an einer Straßenecke ein Schutzmann steht, und kaum zwei Minuten weit entfernt passiert ein Mord oder dergleichen, ohne daß er etwas davon erfährt. Die Betroffenen rufen im Revier an, aber es dauert doch mindestens 5 bis 10 Minuten, bis das Ueberfallkommando zur Stelle ist. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist der Radioempfänger für den Polizisten eine wirksame Waffe im Kampf gegen den Verbrecher. Selbstverständlich übernimmt die Polizei auch die Nachrichtenvermittlung für Sanitäter und Feuerwehr.

Der Erfinder des transportablen Radioapparates in der vorliegenden praktischen Form ist ein junger Ingenieur namens C. L. P. Dean, der sich auch um die Organisation des ganzen Dienstes bekümmert hat. Die Sendung vom Polizeipräsidium erfolgt mittels Kurzwellen. In der Stadt erzielt man mit solchen Sendern, wie er in Brighton benutzt wird, eine Reichweite von 10 Meilen und auf dem Lande mindestens die vierfache Entfernung. Gegenwärtig arbeitet der Erfinder Dean an einer weiteren Verbesserung, die schon bei den nächsten Empfängern angewendet werden soll. Bei den bisherigen Apparaten mußte der Polizist alle fünf Minuten auf die Uhr sehen und dann den Hörer um die Ohren nehmen, für den Fall, daß eine Meldung vorliegt. Nun soll bei jeder Sendung im Empfänger, also in der Brusttasche des Polizisten, ein Summen ertönen, das ihn zum Abhören auffordert. Man bemüht sich ferner, die Meldung während der Sendung zu verzerren und dann durch eine besondere Vorrichtung im Empfänger wieder zu entzerren, damit die Nachricht für Außenstehende geheim bleibt. Diese Möglichkeit ist bei den großen Ueberseestationen bereits vorgesehen, jedoch bereitet die Anbringung eines „Entzerrers" bei einem kleinen transportablen Gerät erhebliche Schwierigkeiten.

Witterungsbericht

)(Der umfangreiche ozeanische Sturmwirbel liegt heute mit seinem Kern zwischen Island und Grönland. Auf seiner Südseite befördert er sehr warme Meeresluft in den Kontinent, die beim Auftreffen auf die kalte Kontinentalluft über Südskandinavien, Dänemark und Westdeutschland starke Bewölkung und verbreiteten Regen bringt. In der Warmluft werden Temperaturen zwischen 8 und 12 Grad gemessen. Ost- und Süddeutschland dagegen liegen noch immer im Bereiche eines flachen Kaltluftkissens, das von Südrußland her gegen Osten vorgeschoben ist. Die Temperaturen liegen hier meist in der Nähe von Null Grad oder einige Grade darunter. Ueber Großbritannien strömt wieder kühlere Luft, ehemals subpolaren Ursprungs, ost- und nordostwärts vor und veranlaßt hier recht unbeständiges, vielfach regnerisches Wetter. Die Temperaturen sind über Mittel- und Nordengland gegen gestern um einige Grade gefallen. Die Ausläufer dieses Schlechtwettergebiets werden noch immer den Witterungscharakter über dem westlichen Mitteleuropa beherrschen, sodaß hier weiterhin wechselnde, aber stärkere Bewölkung und vereinzelt Regen zu erwarten sind.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen um Südwest schwankenden Winden überwiegend starke Bewölkung und zeitweise Regen. Temperaturen etwas sinkend, aber noch immer sehr mild.



Englische Flieger überqueren das Himalaja-Gebirge

Zwei englische Militär-Flugzeuge haben einen erfolgreichen Langstreckenflug über bisher unerforschte Gebiete des Himalaja-Gebirges ausgeführt. Die Flieger, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet waren, umkreisten bzw. umflogen mehrere Gipfel von 8000 Metez Höhe. — Das Bild zeigt drei der Maschinen über dem Himalaja-Gebirge; rechts im Hintergrund der 8875 Meter hohe Nanga Parbat.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 4. Januar 1933.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,05 **Morgenkonzert.** 1. Harte, meine Seele, Choral. 2. Ballettmusik aus „Rosamunde" (Schubert). 3. Zwei Lieder (Mendelssohn): a) Venetianisches Gondellied, b) Auf Flügeln des Gesanges. 4. Ouvertüre zur Oper „Preciosa" (Weber). 5. Fantasie aus der Oper „Eugen Onegin" (Tschaikowsky). 6. Walzer-Duett aus der Operette „Wiener Blut" (Joh. Strauß). 7. Servus Wien, Potpourri (Dostal). 8. a) Dämmerung (Cadman), b) Im Walde (Ronald). 9. Indianerständchen (Moiret). 10. Melodien aus der Operette „Der tapfere Soldat" (Oscar Straus).
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
9,15 **Frau und Recht.** Grete Stoffel: Die Ehefrau als Geschäftsinhaberin (1).
9,45 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.
10,00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20 **Schallplattenkonzert.** 1. Rienzi-Ouvertüre (Wagner). 2. Rund um die Wolga, russische Walzer-Fantasie (Borchert). 3. Da draußen im duftenden Garten, Lied aus der Operette „Ein Walzertraum" (Oscar Straus). 4. Melodien aus der Operette „Die Blume von Hawai" (Abraham). 5. Cowboy, Foxtrott (Perl). 6. Wir sind jung, Marschlied aus der Tonfilm-Operette „Die oder keine" (Stransky).
12,00 **Unterhaltungskonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Hermann Spitz. 1. Walzer aus der Operette „Die Rose von Stambul" (Fall). 2. Fantasie aus der Oper „Tiefland" (d'Albert). 3. Drei Charakterstücke: a) In der Heinzelmännchen-Bar (Rosen), b) Leidenschaftliche Szene (Becce), c) Malaga (Sentis). 4. Fortissimo, die große Kalman-Fantasie (Feigel).
12,50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen 1.**
13,00 **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf. 1. Treu bis in den Tod, Marsch (Jessel). 2. Mein Juwel, Walzer (Lincke). 3. Ouvertüre zur Oper „Marco Spada" (Auber). 4. Eine Abendgesellschaft bei Liszt, Fantasie. 5. Mariettas Lied zur Laute und Tanzlied des Pierrots aus der Oper „Die tote Stadt" (Korngold). 6. Melodien aus der Oper „D' Favoritin" (Donizetti). 7. a) Auf der Lüneburger Heide, Marschlied (Blume), b) Wenn der Birnbaum blüht (Blume). 8. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Strauß).
Gegen 14,00 **Mittagsmeldungen 2.**
14,30 **Funkwerbung** mit Schallplatten.
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15,50 **Kinderstunde.** Mit Kapitän Schnellzurstell durch die weite Welt.
16,15 Richard Euringer: **Rebellen.**
16,35 Dr. Leo Weismantel: **Was ist Gestaltungspädagogik, wo liegen ihre Aufgaben?**
17,00 **Vesperkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Nationale Tänze. 1. Ungarischer Tanz (Brahms). 2. Zwei spanische Tänze (Moszkowsky). 3. Piemontesischer Tanz (Sinigaglia). 4. Springtanz (Haarklou). 5. Armenischer Tanz (Kowalsky). 6. Suite alter holländischer Tänze (Röntgen). 7. Tarantella (Leoncavallo). 8. Deutscher Tanz (Unger).
18,20 **Die Welt im Buch.** Dr. Lorenz Kjerbüll-Petersen: Erlebtes Leben.
18,45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19,00 **Vor allem Gesundheit.** Generaloberarzt a. D. Dr. Krebs: Vom Rheumatismus.
19,15 **Meister des Reiseberichts.** Otto Brües: Genua mit Hindernissen.
19,35 **Mensch und Gesellschaft.** Universitätsprofessor Dr. Brauer: Zur Soziologie der Gewerkschaft.
19,55 **Erste Abendmeldungen.**
20,00 **Heiterer Abend.** Gerda Hansi (Sopran), Poldi Sperling-Donath und Otto Senfert (Jazz auf zwei Flügeln), Hans Hanus (Tenor), Wolfgang Zilzer, Hermann Kner, Willi Reichert, Oskar Heiler, Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker, Leitung: Harry Risch.
Intermezzo: „Die Flucht nach Hawai". Lustige Hörspiel-Szenen von Fritz Schick. Musik von Hans Gärtner. Musikalische Leitung: Gustav Görlich. Spielleitung: Carl Struve. Der Sprecher / Evelyn John Barlett / Bob, sein Freund / Barrings, ein alter Engländer / Parker, Schiffsleutnant / Mac Evans, Filmregisseur / Ein Kellner / Ein Boxer / Matrosen.
22,05 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22,30 **Nachtmusik und Tanz,** Leitung: Ensoldt.

Handel • Gewerbe • Industrie

Verhältnismäßig geringe Anspannung

der Reichsbank zum Jahreswechsel

Die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Jahresschluß ist mit 325,3 Millionen geringer als je zuvor. Im Vorjahr betrug sie 572,7 Millionen, vor zwei Jahren 727,8 Millionen. Es zeugt dies von der außerordentlichen Geldflüssigkeit am deutschen Markt. Reichsschatzwechsel konnten bis auf einen geringen Betrag völlig abgestoßen werden. Der Wechsel- und Scheckbestand stieg mit rd. 260 Millionen auf 2805 Millionen, der Lombardbestand verhältnismäßig gering um 73 Millionen auf 176 Millionen. Da an Scheidemünzen 85 Millionen in den Verkehr gegeben wurden, erhöhte sich der Notenumlauf nur um 189 auf 5560 Millionen. Erheblich ist die Zunahme der sonstigen Aktiven um 119 Millionen. Dies dürfte im Zusammenhang stehen mit Geldbedürfnissen des Reiches. Die Deckungslage ist auch zum Jahresschluß aktiv gewesen. Einer Zunahme des Goldbestandes um 6,1 steht eine Abnahme des Devisenbestandes um 3,7 Millionen gegenüber. Der Reichsbank ist Gold aus Rußland zugeflossen; der größere Betrag, der nach einer Meldung der Reichsbank aus Rußland überwiesen ist, ist hierin noch nicht enthalten, sodaß auch der nächste Ausweis eine Zunahme des Goldbestandes ausweisen würde. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf liegt jetzt mit 5657 Millionen um mehr als eine Milliarde unter demjenigen zur gleichen Zeit des Vorjahres, ein Beweis dafür, in welch außerordentlich starkem Maße im Vorjahr Zahlungsmittel gehamstert worden waren. Das Deckungsverhältnis ist von 37,2 v. H. in der Vorwoche auf 25,8 v. H. zurückgegangen. Zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug es 24,2.

Das deutsch-polnische Ergänzungsabkommen

☆ **Warschau,** 3. Jan. Als Ergänzung des deutsch-polnischen Handelsabkommens vom 26. März 1932 ist nach monatelangen schwierigen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen ein neues Abkommen erzielt worden, das Kontingente für die Einfuhr gewisser deutscher Erzeugnisse nach Polen und die entsprechende Gegenleistung auf deutscher Seite festlegt. Die polnischerseits zugestandenen Kontingente betreffen die unter das polnische Einfuhrverbot vom 21. Dezember 1931 fallenden Lein-, Jute- und Wollgarne, die durch das Einfuhrverbot vom 22. Juli 1932 erfaßten Baumwollgarne und ferner Rohhäute. Die Einfuhrkontingente umfassen bei deutschen Garnen mengenmäßig 4400 Doppelzentner und bei Rohhäuten 9500 Doppelzentner. Ferner wird deutscherseits ein Zollkontingent für die Einfuhr polnischer Kammgarne und Vigognegarne gewährt, sodaß auf die betreffenden Mengen der normale autonome Zollsatz statt des sonst für diese polnischen Erzeugnisse geltenden Obertarifs angewandt wird. In diesem Falle umfaßt das Garnkontingent deutscherseits 2200 Doppelzentner. Ferner wird im Rahmen des deutschen Gesamt-Butterkontingents ein Einfuhrkontingent für polnische Butter von 15 000 Doppelzentnern eingeräumt. Für den Fall, daß Polen eine der Vereinbarungen hinsichtlich der Einfuhrquote aufgeben wird, wodurch die Uebereinkunft entsprechend an Wert einbüßen würde — und mit dieser Möglichkeit wird in eingeweihten Kreisen gerechnet — ist von deutscher Seite die Forderung von Ersatzkontingenten gestellt worden. Demzufolge müßte Polen der deutschen Forderung nachgeben, worüber schon jetzt Verhandlungen über etwaige Ersatzkontingente anzuknüpfen.

Hohe Auszeichnung für einen Solinger Fabrikanten

Der Inhaber der Firma Mulcuto-Werk, Paul Müller & Co., Fabrikant Paul Müller, Solingen, erhielt auf der X. Internationaler Ausstellung für Erfindungen, London 1932, für seine Erfindung, eine ungezahnte Schutzplatte für Rasierklingen, die Goldene Medaille, die höchste englische Auszeichnung, zugesprochen. Die Ausstellung wurde am 5. Oktober 1932 in Gegenwart der Gesandten der verschiedenen Staaten, des Lord Asquith, des Lord Mayors von London und vieler prominenter Persönlichkeiten eröffnet. Es dürfte das erste Mal sein, daß die Solinger Industrie eine derartige Auszeichnung erhalten hat.

„Times" über die Erholung der deutschen Anleihen und Papiere

□ **London,** 3. Jan. „Times" schreiben in ihrem finanziellen Teil: Ein bedeutsames Merkmal auf dem Markt der Auslandsanleihen war im vergangenen Jahr die Erholung der deutschen Papiere. Diese Bewegung, die nach der Lausanner Konferenz im Juni begann, hat in den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres schnelle fortschritte gemacht, und zwar infolge der Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungskonferenz, infolge der Berichte über die durch die Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler bewirkte Beruhigung im Innern und infolge der Anzeichen einer Besserung der deutschen finanziellen und industriellen Lage.

Der Jahresbericht der Reichskreditgesellschaft findet in den großen Blättern große Beachtung. Es wird hervorgehoben, daß er „zum erstenmal seit vielen Jahren" einen hoffnungsvollen Ton habe.

Berliner Börse

Ruhiger.

✕ **Berlin,** 3. Jan. Die Haltung der Berliner Börse war heute ruhiger und teilweise schwächer. Hier und da bestand bei dem Publikum die Neigung zu Glattstellungen. Dadurch wurde auch die Spekulation zu Entlastungsverkäufen veranlaßt. Nachteilig wirkte sich bereits aus, daß demnächst neue Reichstagsverhandlungen stattfinden. Ferner verstimmte der neue Rückgang der Montanpapiere. Die Anleihenmärkte hielten sich verhältnismäßig gut.

Die Montanwerte waren durchweg schwächer. Gelsenberg gaben 1¾ Prozent her, Stahlwerke 1,5 Prozent, Hoesch und Klöckner verloren über 2 Prozent. Die übrigen Werte hatten Verluste bis zu ¾ Prozent. Rheinische Braunkohle sanken abermals um 3 Prozent. Auch andere Braunkohlenwerte waren bis zu 3 Prozent schwächer. J. G. Farben waren verhältnismäßig gut gehalten. Der Elektromarkt verzeichnete Verluste bis zu 1 Prozent. Die Tarifwerte waren auch heute nicht mehr so fest. Auch die Gaswerte bröckelten heute ab. Bayerische Motoren verloren 1 Prozent. Schlesische Gaswerte gaben 2,5 Prozent her. Die Maschinen- und Bauwerte waren ebenfalls abgeschwächt.

Von den Kunstseidenwerten waren Aku etwas fester, während Bemberg leicht nachgaben. Schultheiß-Patzenhofer waren gut gehalten. Reichsbankanteile sanken um 1¾ Prozent. Bank für Brauindustrie konnten etwas anziehen. Im Verlauf schwächten sich die Kurse noch weiter ab. Von den Montanpapieren verzeichneten Gelsenberg, Rheinstahl und Mannesmann weitere Verluste. Auch Chemie- und Elektropapiere waren schwächer. RWE. waren ziemlich gedrückt.

Gegen Schluß trat eine kleine Erholung ein. Rheinische Braunkohle holten 2 Prozent auf. Am Elektromarkt hielt das Interesse für Gesfürel an. Die Börse schloß ruhig, im allgemeinen fester. Am Kassamarkt überwog die Nachfrage. Am Anleihemarkt lagen Alt- und Neubesitz etwas niedriger. Die Pfandbriefe waren ziemlich gut behauptet, die Stadtanleihen gesucht, die Landschaften vereinzelt fest. Industrieobligationen und Schuldbuchforderungen uneinheitlich. Schutzgebietsanleihe leicht nachgebend. Die Steuergutscheine hatten heute wieder größere Umsätze. Es notierten: Jahrgang 1934: 92,25, 1935: 86, 1936: 81, 1937: 76,25, 1938: 72,25 Mark. Der Geldmarkt war heute wieder leichter. Tagesgeld notierte 4,5 bis 4¾ Prozent. Erhebliche Nachfrage nach Privatdiskonten und teilweise nach Schatzwechseln ist bereits wieder vorhanden. Der Satz für Privatdiskont blieb mit 3⅞ Prozent in der Mitte unverändert.

Düsseldorfer Börse

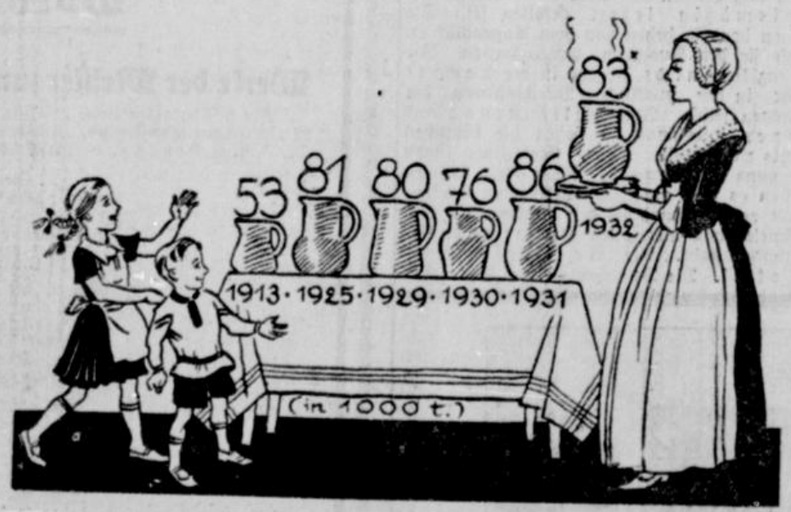
Leicht abgeschwächt.

✕ **Düsseldorf,** 3. Jan. Die Düsseldorfer Börse war heute leicht abgeschwächt. Der Termimmarkt lag meist schwächer. Rheinische Braunkohle verloren 5 Prozent, Klöckner und Rheinstahl je 3 Prozent. RWE., Hoesch, Phoenix und Vereinigte Stahlwerke gaben 2 Prozent her, Gelsenberg verloren 1,5 Prozent. Auch am Kalimarkt waren Verluste bis zu 5 Prozent zu verzeichnen. Der Kuxenmarkt war etwas lebhafter, wobei die Kohlenwerte bevorzugt wurden. Carolus Magnus konnten 100 Mark gewinnen, König Ludwig gingen sogar um 150 Mark in die Höhe. Deutschland bröckelten etwas ab. Von den Kohlenaktien gaben Lothringen 0,5 Prozent und Dahlbusch 1,5 Prozent her. Die Braunkohlenwerte blieben wiederum ohne Geschäft. Am Kalikuxenmarkt standen die Werte der Aschersleben-Gruppe im Vordergrund des Interesses. Heimboldthausen zogen 75 Mark, Mariaglück 150 Mark, Habighorst 50 Mark und Beienrode 25 Mark an. Burbach-Aktien hatten kleines Geschäft zu unveränderten Preisen. Die Industrieaktien und festverzinslichen Werte lagen ruhig. Der Schluß der Börse war teilweise etwas gebessert.

Warenmärkte

Hamburger Warenmärkte.

✕ **Hamburg,** 3. Jan. Am Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten uneinheitlich. Das Geschäft mit Santos ist wieder ins Stocken geraten. — Am Hülsenfruchtmarkt war für Chile-Linsen sowie polnische Viktoriaerbsen einige Nachfrage, während für Schmalschoten keine Abnehmer am Markte waren. — Am Reismarkt konnte sich ein größeres Geschäft nicht entwickeln. Hier bewirken die neuen Monopolbestimmungen weiteres Abwarten in alter und neuer Ernte. — Der Gewürzmarkt war sehr ruhig bei unentwickeltem Geschäft. — Der Schmalzmarkt blieb in der Markt- und Preislage unverändert. — Am Getreidemarkt notierten: Weizen 19.60 bis 19.70, Roggen 15.70—15.80, Wintergerste 16.20—16.40, Sommergerste 16.60—16.80, Donaugerste, unverzollt 6.90 bis 7.00, Hafer 12.50—13.00. Weizenmehl, Ausmahlung hiesiger Mühlen 35.25, dto. Bäckermehl 29.75, dto. inländisches Ausmahlmehl hiesiger Mühlen 23.50—24.25, dto. grob 18.00—18.75, Roggendto. 65/70proz. 22.00—23.50, dto. grob 17.00—18.00 Mark für die 100 Kilo. Tendenz: ruhig.



Deutschland zweitgrößter Kakaoverbraucher der Welt

Unser Bild veranschaulicht die Einfuhr an Rohkakao nach Deutschland 1913, 1925 und in den letzten vier Jahren. Der von der Wirtschaftskrise bisher nicht berührte verhältnismäßig hohe Verbrauch von Kakao findet in erster Linie in der Preisentwicklung dieses Genußmittels seine Erklärung. Während der durchschnittliche Preis je Doppelzentner Rohkakao in der Einfuhr sich 1929 noch auf 111,50 RM. stellte, war der Preis 1931 bereits auf 60,30 RM. zurückgegangen. Für 1932 ergibt sich sogar nur noch ein Durchschnittspreis von 44,1 RM. je Doppelzentner. Mengenmäßig am größten ist der Kakaoverbrauch in den Vereinigten Staaten; Deutschland rangiert an zweiter Stelle, ihm folgen Großbritannien und Frankreich.

und des gesunden Menschenverstandes zu ergreifen, die zur Rückgabe der Deutschland widerrechtlich entrissenen Kolonien und zu einer baldigen Regelung der Korridorfrage führe.

Güter zu Siedlungszwecken

In einem Berliner Morgenblatt ist der Vorwurf erhoben worden, daß die Arbeiten für die Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung nicht vorwärts kämen. Vor zuständiger Stelle wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß jetzt auch die Besprechungen in den Landstellen der Provinz Oberschlesien und Niederschlesien über die Bereitstellung von Land für Siedlungszwecke durchgeführt worden sind, nachdem die entsprechenden Verhandlungen in den Landstellen der übrigen, am Siedlungswerk interessierten Provinzen schon vorher erfolgt waren. **In Niederschlesien stehen schätzungsweise 80 000 Morgen und in Oberschlesien etwa 50 000 Morgen für Siedlungszwecke zur Verfügung.**

An diesen Besprechungen der Landstellen waren außer den Provinzialbehörden und provinziellen Selbstverwaltungskörperschaften die interessierten Kreditinstitute, die Landschaften und landwirtschaftlichen Hypothekenbanken beteiligt. Diese Kreditinstitute haben sich bereit erklärt, ihre auf die Güter, die der Siedlung zugeführt werden sollen, gegebenen Hypotheken stehen zu lassen. Die Hypothekenbanken und die Landschaften sind weiter bereit, Vereinbarungen über eine rasche Durchführung der Zwangsversteigerung bei den Gütern zu treffen, die im Entschuldungsverfahren als entschuldungsfähig ausscheiden. Um die Durchführung der Siedlung noch im laufenden Jahre zu beschleunigen, sind die Fristen für die Zwangsversteigerung abgekürzt worden.

Ostfragen vor dem Völkerbundsrat

Tagesordnung für den Januar

☆ **Genf**, 3. Jan. 1933.

Die vorläufige Tagesordnung für die auf den 23. Januar einberufene Ratstagung des Völkerbundes ist jetzt veröffentlicht worden. Sie besteht aus 27 Punkten. Die für Deutschland wichtigen Fragen sind folgende:

1. Die endgültige Ernennung des Danziger Oberkommissars.
2. Der Bericht des dreigliedrigen Ausschusses über das anzuwendende Verfahren im Falle einer „Action directe" eines Völkerbundsmitgliedes.
3. Die Berufung der freien Stadt Danzig vom 20. November gegen den Entschluß des Oberkommissars betr. Zollfragen und Einfuhrkontingente.

Auf der Tagesordnung stehen ferner

sieben Minderheitenfragen,

darunter:

1. Die Agrarreform.
2. Ein polnisches Gesuch betr. den Schutz der polnischen Fortbildungsschule in Deutsch-Oberschlesien.
3. Eine neue Eingabe des Bundes der Polen zu den Wahlen des Preußischen Landtages im April.
4. Drei Gesuche von Privatpersonen, ein Gesuch des Deutschen Volksbundes.

Alle diese Punkte betreffen Deutsch-Oberschlesien.

Im übrigen sind auf der Tagesordnung die Berichte des Hygieneausschusses, des Finanzausschusses und des Mandatsausschusses, der persisch-englische Streitfall und der Streitfall zwischen Bolivien und Paraguay. Zum erstenmal wird sich der Völkerbundsrat mit der Vorbereitung der Einberufung des Generalrates betr. den internationalen Hilfsverband zu beschäftigen haben, der im Falle großer Katastrophen, wie Erdbeben oder Ueberschwemmungen, helfend eingreifen soll.

Kriegskonflikte in Südamerika

Bolivianischer Erfolg im Gran Chaco.

= **La Paz**, 3. Jan. Der Generalstab teilt mit, daß die bolivianischen Truppen die feindliche Nachhut aus dem Fort Corrales vertrieben hätten.

Verschärfung des Konfliktes zwischen Kolumbien und Peru.

)(**Para** (Brasilien), 3. Jan. Die „Armada" von Kolumbien, bestehend aus mehreren Kanonenbooten und einem Transportdampfer mit tausend Mann unter General Cobo, hat die Fahrt den Amazonenstrom aufwärts nach der 3000 Kilometer entfernten Stadt Leticia begonnen.

Aufstand in Honduras.

V **Guatemala**, 3. Jan. Nach Meldungen aus Honduras haben die Aufständischen die Stadt Amarala wieder geräumt. Der Hafen ist wieder geöffnet.

Roosevelts Vertrauen in die Zukunft

Seine Aufgaben als Präsident der USA

Der „Berliner Lokalanzeiger" veröffentlicht einen Artikel, in dem der erwählte Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, die Richtlinien bekannt gibt, die die amerikanische Politik nach dem Rücktritt Hoovers bestimmen werden. Roosevelt beabsichtigt u. a., zunächst

das landwirtschaftliche Problem

im Kern zu erfassen. Um für Baumwolle und Weizen Preise zu erhalten, die dem Landwirt ein normales Einkommen sicherstellen, müsse ihm die Regierung Zollvergünstigungen über den Weltpreis hinaus zugestehen. Die Durchführung dieses Planes müsse zeitlich mit dem Wiederaufleben des Welthandels durch Zollangleichung zusammenfallen.

Die Schulden des Auslandes an Amerika

und nicht zuletzt auch die Kriegsschulden müßten bezahlt werden. Dem Schuldner Zahlungserleichterungen zu gewähren, lasse gesunder Menschenverstand als ratsam erscheinen. **Eine Streichung der Schulden dagegen sei weder durchführbar, noch mit dem Begriff Ehre und Recht vereinbar.** Die Stabilisierung des internationalen Geldmarktes könne am besten durch die Anerkennung übernommener Verpflichtungen erreicht werden. Die nationale Regierung werde bei der Prüfung der Sachlage nicht vergessen, daß sich die Menschheit aus einzelnen Völkern und Nationen zusammensetze und daß es daher die Pflicht jeder nationalen Regierung sei, zunächst und vor allem

das Wohl des eigenen Volkes

zu fördern. Zu seinen weiteren Aufgaben werde er die Beschneidung der Verwaltungskosten der Bundesstaaten zählen. Die Ausgaben würden um nicht weniger als 25 v. H. gekürzt werden.

Roosevelt schließt: „Ich werde bis zum 4. März dieses Jahres noch manches hinzuzufügen haben, aber ich möchte schon jetzt zu dem Grundgedanken meiner Ausführungen zurückkehren, nämlich, daß ich die Verantwortung auf mich genommen habe, mich unermüdlich mit der Besserung der allgemeinen Lebenslage zu befassen. **Ich blicke mit Vertrauen in die Zukunft".**

Offener Brief an Roosevelt

☆ **Baltimore** (Marnland), 3. Jan. Zwanzig führende Volkswirtschaftler haben Roosevelt in einem Offenen Brief zur Regelung der Kriegsschulden, Senkung der Zölle und Beibehaltung des Goldstandards aufgefordert. Die Zollsenkung soll durch Gegenseitigkeitsabkommen zustande kommen.

Kommunisten wühlen in Spanien

Eine mißlungene Revolution / Sabotageakte im Grubengebiet

☆ **Paris**, 3. Jan. 1933.

Ueber die revolutionäre Bewegung in Spanien und insbesondere über die letzten Zwischenfälle in Barcelona heißt es in einer Havas-Meldung, daß spanische Kommunisten versucht hätten, sich mit militärischer Hilfe des Flughafens von Prat bei Barcelona zu bemächtigen. Am Sonntag sollte auf dem Flughafen ein Arbeiter- und Soldatenrat eingesetzt werden. Im letzten Augenblick haben aber die Soldaten, die sich bis dahin einverstanden erklärt hatten, die kommunistischen Rädelsführer verraten. Der Zivilgouverneur von Barcelona ließ sieben Kommunisten verhaften.

Wie aus Sevilla verlautet, ist die Kirche von Real de la Jara vollkommen niedergebrannt. Man vermutet, daß das Feuer von Kommunisten angelegt wurde. Vier verdächtige Kommunisten wurden verhaftet.

☆ **Madrid**, 3. Jan. In einem Dorfe bei Alcazar stürmte die Einwohnerschaft das Rathaus, dessen Einrichtung vollständig zerstört wurde. Der Bürgermeister und Gemeindesekretär wurden verletzt. Nur mit äußerster Mühe konnte die Polizei, die angegriffen wurde, die Ruhe wiederherstellen. In dem Grubengebiet von La Ferguera, wo schon seit zwei Monaten ständige Unruhen und Streiks festzustellen sind, haben die Kommunisten neuerdings zahlreiche Sabotageakte verübt, so 50 Bombenanschläge auf die elektrischen Leitungen, wodurch der Betrieb in den meisten Gruben stillgelegt wurde. Die Polizei konnte einige Rädelsführer festnehmen.

□ **Barcelona**, 3. Jan. **In einem Privathause ist ein Bombenlager entdeckt worden. Man hat 185 Bomben,** sowie Material zur Verarbeitung von Explosivstoffen gefunden.

Verbannte spanische Monarchisten geflohen

☆ **Madrid**, 3. Jan. Aus Villa Cisneros in der spanischen Kolonie Rio de Oro (Westsahara) wird gemeldet, daß 29 von den dorthin verbannten Offizieren und Aristokraten mit Hilfe von eingeborenen Fischern auf ein französisches Segelschiff geflüchtet und mit diesem in See gegangen sind. Es ist anzunehmen, daß die spanische Regierung bei der französischen Schritte in dieser Angelegenheit unternehmen wird. Die spanische Regierung hatte Ende August vorigen Jahres im Anschluß an den damaligen Putsch 138 Monarchisten in diese Kolonie verbannt.

Amerikas Kapital verlor Milliarden

Der Abstieg der Rockefeller, Morgans und Genossen

Die wirtschaftliche Weltdepression hat auch vor den Riesenvermögen der amerikanischen Multimillionäre nicht halt gemacht, und viele der alten, glanzvollen Namen, die seit Jahrzehnten für die Welt den Begriff des finanziellen Erfolges bilden, sind heute längst vergessen oder leben doch nur in der Erinnerung. Ihre riesigen Vermögen, die sich zum größten Teil auf Aktienbesitz aufbauten, fingen in jenem Augenblick an zu wanken, als im Jahre 1929 die Börsen- und Grundstückpanik den Auftakt für die größte Wirtschaftsdepression der Vereinigten Staaten und der gesamten Welt bildete. Die Werte der Aktien sind seit 1929

um 90 Prozent gesunken;

die Zwangsliquidierungen und Zwangsversteigerungen häuften sich in erschreckenden Maßen. An der Spitze der ruinierten Industriekapitäne steht wohl Samuel Insull, der die Elektrizitäts- und Gasindustrie Amerikas beherrschte, und dessen einst auf 900 Millionen Dollar geschätztes Vermögen heute restlos verschwunden ist. Der alte John D. Rockefeller, der sich vor zwanzig Jahren mit 800 Millionen Dollar vom geschäftlichen Leben zurückzog, dürfte heute kaum mehr als 100 Millionen besitzen, während sein Sohn immerhin noch mit 600 Millionen an der Spitze der amerikanischen Millionäre steht, abgesehen von Ford, dessen Reichtum nie bekannt geworden ist, und von dem man nur weiß, daß sein Milliardenvermögen zur Zeit in seinen riesigen Fabriken in allen Teilen der Welt und in seinem Grundbesitz vollkommen eingefroren ist. Auch General Dawes, der Schöpfer des Dawes-Planes, hat durch den Zusammenbruch seiner Bank in Chikago, die durch einen Bundeskredit von 80 Millionen Dollar saniert werden mußte, fast alles verloren. George Eastman, der Beherrscher der amerikanischen Fotoindustrie, hinterließ nach seinem Selbstmord von einem 500-Millionen-Vermögen kaum 20 Millionen, ebenso wie George F. Baker, Amerikas ältester und bedeutendster Bankier, von seinen einstigen 500 Millionen bei seinem Tod im vorigen Jahr nur den zehnten Teil besaß. Die Astors, Vanderbilts und Morgans, einst die Elite der „upper ten", kommen heute erst in zweiter Linie in Betracht. Vincent Astor wird jetzt auf 60 Millionen Dollar und Pierpont Morgan, der Großverdiener an den Kriegsschuldenzahlungen, auf 52 Millionen eingeschätzt.

Das beste Bild des Kapitalzerfalls

in Amerika ist aus dem Bericht des staatlichen Finanzamts ersichtlich, nach dem das Steuereinkommen der öffentlichen Körperschaften im letzten Jahre mit 3110,6 Millionen Dollar gegenüber 1929, dem Blütejahr der Prosperity, um 8½ Milliarden und gegenüber 1930 um 2¼ Milliarden Dollar zurückgegangen ist. Das Einkommen der Einzelpersonen ist von 25,226 Milliarden im Jahre 1928 und 17,220 Milliarden im Jahre 1930 auf 13,231 Milliarden für 1931 gesunken. Jahreseinkommen von einer Million Dollar und mehr sind nur noch 75 gegenüber 150 im Jahre 1930 und 513 im Jahre 1929 zu verzeichnen. In den Mitteilungen über die Einkommen im Jahre 1931, die im März nächsten Jahres erfolgen, werden die Zahlen voraussichtlich noch bedeutend kleiner angesetzt sein.

Massenmord in Versailles

☆ **Paris**, 3. Jan. 1933.

Ein furchtbares Familiendrama, das fünf Personen das Leben kostete, spielte sich am Dienstag in einer Villa in Versailles ab. Dort wohnte ein Notar mit seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seinen beiden Kindern. Am Morgen begab sich die Frau des Notars, die schon seit längerer Zeit Zeichen von Schwermut zeigte, in den Keller, wo ihr Mann mit dem Anmachen der Heizung beschäftigt war. Ohne ein Wort zu sagen, tötete sie ihn durch einen Schuß in den Kopf. Dann ging sie in das Schlafzimmer ihrer Mutter und jagte ihr ebenfalls eine Kugel in den Kopf. Nachdem sie anschließend ihr jüngstes Kind erdrosselt hatte, tötete sie ihren zehnjährigen Sohn ebenfalls durch einen Revolverschuß. Sodann schrieb sie einen längeren Abschiedsbrief an ihre Verwandten und machte ihrem Leben durch einen Schuß in den Mund ein Ende. Als die Polizei eintraf, waren alle fünf Opfer bereits verschieden.

Sechs Tote bei einem Brand

□ **Cincinnati**, 3. Jan. In der kleinen Stadt Shelby brach in der Nacht zum Dienstag in einem Wohnhaus Feuer aus. Eine Mutter und ihre fünf Kinder fanden den Feuertod. Der Vater wurde zwar gerettet, hat aber so lebensgefährliche Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Harte Sowjet-Justiz

□ **Moskau**, 3. Jan. Das Dnjepropetrowsker Gaugericht verurteilte drei ehemalige Funktionäre wegen böswilliger Sabotage der Getreideaufbringung zum Tode, drei weitere Angeklagte zu 10jähriger und fünf Angeklagte zu achtjähriger Freiheitsstrafe. Die Staatsanwaltschaft hatte, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, festgestellt, daß die Angeklagten Protokolle aufgesetzt hatten, in denen wissentlich falsch bekundet war, daß Saatgetreide zu Grunde gegangen wäre und daß sie ferner verschiedene Dorfsowjets zur Sabotage der Getreideaufbringung angestiftet hatten.

Hungermarsch Heilbronner Arbeiter nach Hannover

☆ **Heilbronn**, 3. Jan. Der angekündigte Hungermarsch der seit dem 29. August ausgesperrten Arbeiterschaft der Glashütte Heilbronn A.-G. ist nunmehr angetreten worden. Es handelt sich um etwa 60 Arbeiter, die vor dem Hauptvorstand des Fabrikarbeiterverbandes in Hannover, der ihnen vor ungefähr drei Wochen die Unterstützung gesperrt hat, demonstrieren wollen. Unter Mitführung von Plakaten setzte sich der Zug in Richtung Neckarsulm in Bewegung. Die Arbeiter hoffen, sich durch Unterstützung von Verbandsmitgliedern und durch Inanspruchnahme der Obdachlosenhilfe durchschlagen zu können. Die Familien der verheirateten Teilnehmer sind zurückgeblieben.

Stadtkämmerer unterschlägt 20 000 Mark

☆ **Zeven** (Bez. Bremen), 3. Jan. Der Stadtkämmerer Georg, Leiter der Kämmereikasse Zeven, hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt. In einem an den Bürgermeister gerichteten Schreiben gibt er an, bis zum Jahre 1928 20 000 Mark unterschlagen zu haben. Er könnte es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, auch im neuen Jahr weiter in seinem Amte zu arbeiten, und stelle sich deshalb der Staatsanwaltschaft.

Zweitägige Verspätung der „Bremen"

☆ **Neuyork**, 3. Jan. Infolge orkanartiger Stürme im Atlantischen Ozean wird der am Dienstag fällige Lloyd-Dampfer „Bremen" mit zweitägiger Verspätung nicht vor Donnerstag in Neuyork eintreffen. Der große Dampfer „Leviathan" und zahlreiche kleinere Ozeandampfer werden sich gleichfalls um mehrere Tage verspäten.

Kirchliche Nachrichten

Der Bischof von Münster bedenklich erkrankt.

☆ **Münster**, 3. Jan. Das kirchliche Amtsblatt für die Diözese Münster gibt unter dem 3. Januar eine Sondernummer mit folgender Mitteilung heraus:

„Der Zustand unseres seit längerem erkrankten hochwürdigsten Herrn Bischofs hat sich seit einigen Tagen verschlimmert. Seine Exzellenz ist auf seinen Wunsch mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden. Die hochwürdigste Geistlichkeit und alle Gläubigen der Diözese bitten wir, um die Genesung unseres geliebten Oberhirten eifrigst und inständig beten zu wollen."

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen

8000 Kündigungen im Siegerlande

□ **Siegen**, 3. Jan. Zur Herbeiführung eines neuen Arbeitsvertrages hat der Arbeitgeberverband der Siegerländer Gruben und Hütten am Dienstag den gesamten Belegschaften in den Metallbetrieben zum 14. Januar gekündigt. Auch bei dem Weißblechwerk der Vereinigten Stahlwerke ist der Belegschaft die Kündigung zugestellt worden. Von dieser Maßnahme werden im Siegerland etwa 8000 Arbeiter betroffen. In dem Kündigungsschreiben wird der Schritt damit begründet, daß eine Lohnkürzung aus wirtschaftlichen Gründen nicht weiter hinausgeschoben werden könne.

Bergarbeiterentlassungen in Ostoberschlesien.

☆ **Kattowitz**, 3. Jan. Die Skarbo-Ferm-Grube hat beim polnischen Demobilmachungskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 1000 Arbeitern beantragt. Am Samstag erteilte der Demobilmachungskommissar die Bewilligung zur Entlassung von 150 Arbeitern, während für weitere 300 Arbeiter ein Turnusurlaub von 12 bis 14 Wochen gestattet wurde.

Im angrenzenden Dombrowaer Industrierevier soll, wie verlautet, in nächster Zeit eine Reihe von Gruben völlig stillgelegt werden, während auf einigen anderen Gruben nur noch wenige Tage gearbeitet werden soll. Es heißt, daß von diesen Maßnahmen etwa 5000 Arbeiter betroffen werden, die dadurch ihre Arbeit verlieren würden.

Angestelltenfragen

Leicht entlasteter kaufmännischer Stellenmarkt

Nach den Beobachtungen der Kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat sich die bereits im November leicht gebesserte Stellenmarktslage im Dezember behaupten können. Der Neuzugang an Bewerbern hielt sich in erträglichen Grenzen, wird zum Teil sogar von Altstellenlosen gestellt, die im Hinblick auf Konjunkturhoffnungen sich wieder bei der Stellenvermittlung eintragen ließen. Zum Jahresschluß ausgesprochene Kündigungen wurden in größerem Umfange zurückgenommen. Der relativ günstige Gesamteindruck wird nur durch die Entwicklung in Schlesien — auch Oberschlesien — beeindruckt. Dort hat die kleine Erholung sich nicht durchzusetzen vermocht, trotzdem Hütten- und Montanindustrie in beachtlichem Umfange Arbeiternicht Angestellten-Einstellungen vornehmen konnten. Die ursprünglich hauptsächlich vom Spinnstoffgewerbe ausgehende konjunkturelle Belebung ist im ganzen Reich mehr auf die Eisen- und Hüttenindustrie übergegangen, auf die sie sich z. Zt. im wesentlichen beschränkt.

Der Eingang an Besetzungsaufträgen ist gegenüber dem Vormonat wenig gesunken. Das findet eine bedingte Begründung in den Feiertagen und den notwendigen Dispositionen zum Jahreswechsel. Das Vermittlungsgeschäft selbst konnte sich auf der Höhe der Novemberzahlen halten. Nennenswerte Aushilfsstellungen für Stellenlose hat das Weihnachtsgeschäft auch in diesem Jahre nicht gebracht. Man beschränkte sich wieder überwiegend auf die bequemere Einberufung inzwischen verheirateter weiblicher Hilfskräfte.

*

Staatsbürgerliche Kurse im Deutschen Beamtenbund.

Das Bezirkskartell „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet" des Deutschen Beamtenbundes ist seit Jahren bemüht, die Unterführer und Vertrauensleute gewerkschaftlich und staatsbürgerlich zu schulen. Diesem Zwecke dienen Vorträge bei den Haupttagungen und besondere Lehrgänge, in denen immer ein einheitlicher Unterrichtsstoff zur Behandlung kommt. Für den 6. Lehrgang, der im Laufe dieses Winters abgehalten wird, wurde das Gesamtthema „Staatliche Wirtschaftspolitik" gewählt. In den einzelnen Vorträgen werden behandelt, die Grenzen und Möglichkeiten staatlicher Wirtschaftspolitik, Regierungsmaßnahmen (Notverordnungen, Regierungsprogramme usw.), Weltwirtschaft und Autarkie, Währungsprobleme, staatliche Finanzpolitik u. a. Als Redner wirken leitende Staats- und Gemeindebeamte, Professoren und bedeutende Beamtenführer mit. Die Kurse, die bei den Mitgliedern des Bundes starken Anklang gefunden haben, finden an Sonntagvormittagen in Essen statt und werden immer von rund 400 Teilnehmern aus dem ganzen Kartellgebiet besucht.

Der Traum von der Nahrungspille

Der Weg, den die Wissenschaft von der Kohle in den letzten Jahrzehnten zurückgelegt, ist vielleicht phantastischer, als alle anderen chemischen Forschungsgebiete. Die fossilen Baumreste, die uns ehemals nur zur Verfeuerung tauglich erschienen, haben sich als ein Stoff von tausend Möglichkeiten gezeigt, und eine Entdeckung auf diesem Gebiet folgt auf die andere.

Im Mittelpunkt der derzeitigen Forschungen steht die Herstellung von Eiweißelementen aus Kohle. Professor Gluud von der Gesellschaft für Kohletechnik hat darüber vor einiger Zeit ziemlich aufsehenerregende Aufschlüsse gegeben.

Die Herstellung von Eiweiß aus Kohle ist wissenschaftlich schon seit einiger Zeit möglich. Bahnbrechend auf diesem Gebiet hat der verstorbene Chemiker Emil Fischer gewirkt. Von dieser Tatsache aus die Folgerung zu ziehen, daß in einer nicht allzu fernen Zukunft die Herstellung von wirksamen Nährstoffen aus Kohle möglich sei, wäre freilich etwas kühn. Soweit ist man nach der übereinstimmenden Aussage aller Wissenschaftler noch lange nicht. Gerade hier erscheint nämlich der Schritt von einer wissenschaftlichen Entdeckung zur wirtschaftlichen Ausbeute besonders schwierig.

Es ist auch nicht ganz exakt, von einer Eiweißgewinnung aus Kohle zu sprechen, das klingt so, als ob es einen chemisch direkten Weg gäbe, der in Wirklichkeit keineswegs vorhanden ist. Die Eiweiß-„Gewinnung" aus Kohle ist in Wahrheit eine der mühevollsten, kompliziertesten Synthesen, die es in der Chemie überhaupt gibt. Nur so viel sei darüber gesagt, daß der Ausgangspunkt für die Gewinnung von Eiweißbaustoffen gewisse Zwischenprodukte, sogenannte Aminosäuren sind.

Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohleforschung, Professor Dr. Franz Fischer, ist darüber befragt worden, ob das aus Kohle gewonnene Eiweiß jemals als Nahrungsmittel Bedeutung gewinnen könne. Er hat diese Frage mit einem Nein beantwortet. Er hat in seiner Begründung darauf hingewiesen, daß Nahrungsmittel ungeheuer komplizierte Produkte sind, die in ihrer Zusammensetzung noch nicht genügend bekannt und erforscht sind. Was helfe zum Beispiel alles Eiweiß, wenn die Vitamine fehlten. Professor Dr. Fischer ist der Ansicht, daß man die Herstellung von Nahrungsmitteln nach wie vor am zweckmäßigsten der Landwirtschaft überlasse. Er wies zudem auf die innigen Beziehungen zwischen Chemie und Landwirtschaft hin, zwischen welchen sich ganz von selbst der richtige Ausgleich und eine nützliche Wechselwirkung ergeben werde.

Es war der stolze Traum der Chemie vor zwanzig und mehr Jahren, wichtige Nährstoffe, besonders das unentbehrliche Eiweiß künstlich herzustellen. Es sind homerische Kämpfe über solche Versuche ausgefochten worden. Es galt die Prophezeiung, daß sich u. a. jeder Anbau von Getreide erübrigen würde, wenn die künstliche Herstellung des Eiweißes geglückt sei. Es wäre dann möglich, die gesamten, für die Ernährung des Körpers nötigen Stoffe in Form einer kleinen Pille zu sich zu nehmen.

Die Chemie ist seitdem von Triumph zu Triumph geschritten, auch die synthetische Gewinnung von Eiweiß ist kein Buch mit sieben Siegeln mehr. Aber die Chemie hat sich seitdem auch mit analytischer Verve den Nahrungsstoffen und Nahrungsmitteln gewidmet und wenn heute noch irgendwo das alte Märchen von der kleinen Eiweißpille auftaucht, dann lächelt die Zunft nur noch. Die Nahrungsmittelchemie hat inzwischen zu Bescheidenheit und Demut genötigt. Es handelt sich auch beim einfachsten Nahrungsmittel, beim Brot etwa, um einen ungeheuer komplizierten Stoff, der in unzählige Bestandteile zerfällt, von denen jeder einzelne seine bestimmte Bedeutung für die Ernährung und den Aufbau des menschlichen Körpers hat. Zunächst also geht es für die Chemie darum, unsere bisherigen Nährstoffe genau zu kennen und in dieser Hinsicht ist noch kein Ende abzusehen. Allein zum Beispiel in der Vitaminforschung harren noch wesentliche Probleme der Lösung.

Die vorläufig vertagte Eiweißgewinnung aus Kohle läßt aber noch andere, nicht minder interessante und bedeutungsvolle Aussichten zu. Es erscheint nämlich in einer nicht allzu fernen Zukunft durchaus als möglich, auf diesem Wege Wolle und Seide künstlich herstellen zu können. Nicht Kunstseide natürlich, das ist etwas ganz anderes, sondern echte Seide, also dieselbe, auf die bisher die Seidenraupen ein Monopol hatten. Und ebenso echte Wolle, deren Fabrikationsgeheimnis bisher nur die Schafe besaßen.

Man darf freilich bei all solchen Zukunftsträumen nie vergessen, daß sie nur dann verwirklicht werden können, wenn es gelingt, die künstliche Herstellung von Seide und Wolle wirtschaftlich, d. h. rentabel zu machen. Diese zweite Etappe einer wissenschaftlichen Entdeckung ist oft mehr mit Schwierigkeiten gepflastert, als die erste. Man denke in diesem Zusammenhang nur an die Herstellung von „Kunstseide". Ihre Herstellung aus Zellulose war den Chemikern längst kein Geheimnis mehr, aber es vergingen viele Jahre mit anfangs fast hoffnungslosen Versuchen, bevor sich die Volkswirtschaft dafür zu interessieren begann.

Heinz Feland.

Ist die Forschung weltfremd?

Beispiele, die das Gegenteil beweisen / Mehr Licht fürs gleiche Geld!

Von Dr. Hermann Reisegg.

In den gegenwärtigen Notzeiten, in denen alles nach Verwirklichung jeder nur denkbaren Ersparnismöglichkeit im öffentlichen Leben hindrängt, ist man leicht geneigt, mit den unproduktiven zugleich auch die produktiven Aufwendungen zu beschneiden, insbesondere dann, wenn sich ihre Produktivität nicht auf den ersten Blick erkennen läßt. Dieser Fall ist in ausgesprochener Weise auf dem Gebiete der wissenschaftlichen, speziell der naturwissenschaftlichen Forschung gegeben. Unter den unendlich vielfältigen Forschungsproblemen und -gebieten der Naturwissenschaft gibt es zahlreiche, deren wirtschaftliche Bedeutung heute noch kaum zutreffend zu beurteilen ist. Sie deshalb aufgeben zu wollen, hieße einen der aussichtsreichsten Wechsel auf die Zukunft aus der Hand zu geben, einen der wertvollsten Aktivposten für künftige Entwicklungen mutwillig vernichten.

Die Beispiele für die wirtschaftliche Bedeutung der Forschung sind zahllos. Wir wollen aus ihrer Fülle nur einige wenige herausgreifen, die veranschaulichen, wie Wissensgebiete, die zu Beginn ihrer Entwicklung von rein wissenschaftlicher und praktisch völlig bedeutungsloser Natur zu sein schienen, zu eminent wichtiger Bedeutung gelangt sind.

Ein Beispiel aus der Geologie: In Deutschland haben sich zahlreiche Forscher mit Versteinerungen beschäftigt, sie haben insbesondere die vielen hundert Arten kleinster Lebewesen der Meere aus der Kreidezeit, die uns in Versteinerungen erhalten sind, durchforscht und in mühevollen Arbeiten systematisch katalogisiert. Wer hätten wohl diesen Arbeiten irgend eine praktische Bedeutung beigemessen?! — Tatsächlich aber sind diese mikroskopischen Forschungen zu größter praktischer Wichtigkeit gelangt und wenn man erfährt, daß bei den amerikanischen Oelgesellschaften etwa 150 Versteinerungs-Fachleute tätig sind, beginnt man den Zusammenhang zu ahnen. Für die Erschließung eines Erdölfeldes ist nämlich die Kenntnis der Lage der verschiedenen Schichten der Erdrinde grundlegend. Die aus einer Probebohrung zutage geförderten Gesteinsproben lassen sich aber besonders gut durch die in ihnen enthaltenen sogenannten Leitfossilien, das sind Versteinerungen, die bestimmten geologischen Epochen entstammen, auf ihren geologischen Charakter untersuchen. Da man jedoch bis zu Tiefen von 1000 bis 2000 Meter — das ist die heute in Amerika durchschnittliche Tiefe der Bohrungen — mit Rücksicht auf die Kosten nur verhältnismäßig enge Bohrlöcher herabtreiben kann, kann man dabei keine größeren Versteinerungen gewinnen. Man ist also auf die Untersuchung mit dem Mikroskop angewiesen und gerade hierfür ist ein systematischer Katalog der versteinerten Mikroorganismen von größtem Wert. Man hat in Deutschland insbesondere beim Bau des Mittellandkanals zwischen Braunschweig und Peine wichtige Teile der Kreidezeit erschlossen und wendet die hier gewonnenen Forschungsergebnisse, nachdem in Amerika mit dieser Forschungsmethode in der Erdölgewinnung wichtige Erfolge erzielt werden konnten, nunmehr auch für die Erschließung der deutschen Erdölgebiete an.

Ein Beispiel aus der Physik: Die Physiker, insbesondere die Kolloidphysiker — jene Forscher also, die sich die Erforschung der Eigenschaften von äußerst fein zerteilter Materie zur Aufgabe gemacht haben — beschäftigen sich seit Jahren u. a. eingehend mit der Natur von Nebeln, d. h. äußerst kleinen Flüssigkeitströpfchen, die in einem Gas, zum Beispiel Luft, schweben. Sie haben die Eigenschaften solcher Nebel, die Größe und Zahl der schwebenden Tröpfchen, die Beständigkeit und Unbeständigkeit dieses Schwebezustandes und dergl. untersucht, sie konnten feststellen, daß elektrische Ladungen der einzelnen Tröpfchen eine bedeutende Rolle spielen, sie konnten die Unterschiede zwischen „trockenem" stabilen und feuchtem „nässendem" Nebel aufklären und es gelang ihnen, auf Grund dieser Erkenntnisse die Bedingungen anzugeben, unter denen man einen Nebel zu größeren Tröpfchen zusammenfließen, mit andern Worten zum „Austregnen" bringen und damit beseitigen kann.

Praktische Versuche von Prof. Wigand (Meteorologisches Institut der Universität Hamburg), bei denen er mittels eines großen Zerstäubers elektrisch hochgeladenen Wasserstaub in natürlichen Nebel hineinblies, hatten ein überraschend günstiges Ergebnis. Es gelang, die durch den Nebel hervorgerufene Trübung der Luft fast völlig — in einem Fall bis zu 90 Prozent — zu beseitigen. Wenngleich auch die vorläufigen Ergebnisse sich nur auf relativ kleine Räume (120 Kubikmeter) beschränkten, so ist doch die hohe praktische Bedeutung dieser Versuche unverkennbar. Dem Luftverkehr beispielsweise, für den ja der Nebel einer der größten Feinde ist, wäre schon mit der Schaffung einer „Landegasse" von 200 Meter Länge und 100 bis 200 Meter Höhe gedient. Aehnliche Bedürfnisse liegen in der Schiffahrt vor. Nach der Statistik einer Schiffahrtsgesellschaft betrugen die Totalverluste der Weltschiffahrt infolge von Kollisionen oder Strandung im Nebel in die Monaten Januar bis November 1931 allein 41 000 Tonnen. Da der Nebel sich als Feind der Schiffahrt in erster Linie in engen Durchfahrten, Flußmündungen und dergl., wo starker Verkehr herrscht, auswirkt, wäre ein Verfahren zur Nebelbeseitigung, wenn auch zunächst nur auf kleinem Raum, doch von außerordentlich großem Wert.

Ein Beispiel aus der Elektrotechnik: Seit mehr als 80 Jahren kennen wir die sogenannten Geißlerschen Röhren, das sind Glasröhren mit einer verdünnten Gasfüllung, die unter dem Einfluß elektrischer Entladungen aufleuchtet. Ihre modernen Nachkommen sind uns als die rot leuchtenden Neonröhren, die vielfach zu Reklamebeleuchtungszwecken verwendet werden, bekannt. Die weitere Erforschung dieser Leuchtvorgänge in Gasen hat eine Reihe praktisch bedeutungsvoller Perspektiven eröffnet. Es gelang durch Verwendung anderer Gas- und Dampffüllungen neue, andersfarbige Leuchten zu entwickeln und man konnte durch geeignete Kombination ein völlig weißes Licht erhalten, das annähernd dem zerstreuten Tageslicht entspricht. Diese neuen Leuchten übertreffen aber nicht nur in der Lichtfarbe die heutige Glühlampe, sondern vor allem auch in der Lichtausbeute. Die heutige Glühlampe wandelt kaum 10 Prozent der in sie hineingesteckten — und bezahlten! — Leistung in sichtbares Licht um. Die Gasentladungsröhre hingegen vermag etwa 30 Prozent der ihr zugeführten Leistung in Licht zu verwandeln! Die Leuchttechnik macht mit diesen neuen Lampen einen Sprung vorwärts, der viel größer ist als der Sprung vom Kienspan zur elektrischen Glühlampe. Es wird nur eine Sache weiterer Forschung und Erprobung sein, daß dieser ungeheure Fortschritt auch der Beleuchtungspraxis nutzbar gemacht werden kann.

Diese wenigen Beispiele zeigen mit aller Deutlichkeit, wie auch ein ganz weltfremd erscheinender Zweig der Wissenschaft, wenn seine Grundlagen beizeiten errichtet wurden, plötzlich zu wirtschaftlicher Bedeutung gelangen kann. In allen Fällen baut sich der technische Fortschritt auf den von der Forschung gelegten Fundamenten auf. Man sollte sich dies besonders in Notzeiten, in denen alle Blicke auf die unmittelbarsten materiellen Interessen gerichtet sind, immer wieder vergegenwärtigen.

Der Wunderspiegel des Heinrich-Hertz-Instituts

Deutsche Nordlichtforschung im Polarjahr 1932/33.

In diesen Tagen geht eine zweite Expedition nach dem Norden Norwegens, um im Polarwinter das Nordlicht kinematographisch festzuhalten. Zum ersten Male wurden Versuche dieser Art im vorigen Jahr unternommen, als Dr. Brüche, von der AEG., in Gemeinschaft mit den berühmten Polarlichtforschern Professor Stoermer und Professor Vegard, im nördlichsten Observatorium der Welt, in Tromsö, das Polarlicht filmte.

Der inzwischen fertiggestellte und in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften vorgeführte Film zeigt das überwältigende Schauspiel des Nordlichtes in allen Phasen seiner Entwicklung. Dieses schöne Resultat wurde nur durch internationale Zusammenarbeit ermöglicht. Das Heinrich-Hertz-Institut in Berlin, das Forschungsinstitut der AEG. und das Observatorium Tromsö hatten sich zu einer Arbeitsgemeinschaft für Elektro-Physik der hohen Atmosphäre zusammengeschlossen. Die fotografischen Methoden wurden im Fotophysikalischen Laboratorium der Technischen Hochschule Danzig entwickelt.

So gelang es, nach der Methode Professor Stoermers von zwei verschiedenen, ca. 50 Kilometer von einander entfernten, Punkten der Erdoberfläche das Nordlicht zu fotografieren und durch systematische Auswertung jedes Filmbildes im Vergleich mit dem zweiten Film, der synchron aufgenommen worden war, die Höhe der Polarlichterscheinungen in ihrer Entwicklung zu verfolgen. Es ergaben sich wichtige Resultate, die sowohl die Technik wie auch die Physik gleichermaßen stark interessierte. Dem Radiofachmann ist es nämlich sehr wichtig, über die Höhenlage der Heavyside-Schicht und deren Schwankungen genau orientiert zu werden. An dieser Schicht werden bekanntlich die Radiowellen zur Erde zurückgebrochen, nur so ist überhaupt ein Radioempfang um die ganze Erde herum möglich. Für den Physiker ist eine Erklärung des Nordlichtspektrums wichtig. Es war jahrzehntelang eine unbekannte, grüne Spektrallinie, deren Erklärung man erst in letzter Zeit gefunden hat. Professor Vegards alte Theorie, daß diese Linie eine Ausstrahlung des in großen Höhen befindlichen Stickstoffs ist, wurde von dem englischen Professor Chapman dahingehend verbessert, daß nun der Zerfall der in jenen Höhen vorhandenen Ozonmoleküle für die Ausstrahlung des grünen Lichtes verantwortlich zu machen ist.

Die im vorigen Jahre begonnenen Untersuchungen fallen nun in diesem Jahre im Rahmen des Polarjahres, mit Unterstützung der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft, fortgesetzt werden. Im Heinrich-Hertz-Institut wurden verschiedene Apparate gebaut, die den Polarlichtaufnahmen dieses Jahres dienen sollen. Die beiden Forscher Dr. Kreielsheimer, Berlin, und Dr. Bauer, Danzig, nehmen auch ein neues interessantes Instrument mit auf die Reise nach Tromsö. Es handelt sich hier um einen riesigen Hohlspiegel von 1,10 Meter Durchmesser, der zur Verstärkung der geringen Lichtintensität des Nordlichtes dient. Ließe man Sonnenlicht in diesen Spiegel fallen und stellte einen Menschen in den Brennpunkt, so würde er sofort verbrennen. Die im Spiegel gesammelten Nordlichtstrahlen werden in einer Fotozelle elektrisch umgeformt und auf übliche Weise registriert.

Es ist zu hoffen, daß diese Untersuchungen der Wissenschaft neue Tatsachen über das Rätsel des Weltraumechos und die zum Teil unbekannten Ursachen der Feldstärkeschwankung, mit der auch die unangenehm bekannten Peilabweichungen der Rundfunksender zusammenhängen, bringen.

M.—P.

Sonne — Luft — körperliche Betätigung und: Kaffee Hag!

Plötzlich und unerwartet wurde das älteste Mitglied unseres Aufsichtsrats,

Herr Gustav Schmitz

im 89. Lebensjahre durch einen sanften Tod abberufen.

Ueber 60 Jahre war er mit uns verbunden. Infolge der freundschaftlichen Beziehungen mit der Familie Schlegel hatte er für die Brauerei seit dem Jahre 1872 gewirkt. Seit Gründung unserer Gesellschaft gehörte er dem Aufsichtsrat an.

Mit ungetrübtem, klaren Blick und großer Aufmerksamkeit verfolgte er die Entwickelung unserer Brauerei bis in die letzten Tage seines Lebens. Stets war er bestrebt, unser Unternehmen zu fördern. Seinen Rat und seine reichen Erfahrungen stellte er uns immer gern zur Verfügung.

Er war ausgezeichnet mit den besten Charaktereigenschaften. Uns allen war er ein wirklicher Freund.

Ehre seinem Andenken!

Bochum, den 3. 1. 1933.

Aufsichtsrat und Vorstand
der
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.



Na,
noch macht die hohe Politik?

Soweit ist unsere gute Hausfrau noch nicht, sie gehört zu denen, die auf der letzten Seite anfangen. Zuerst werden einmal die Anzeigen studiert, denn man will doch wissen, wo man gut und preiswert kaufen kann — namentlich während der am nächsten Montag beginnenden Inventurverkäufe. Und da ist der Anzeigenteil des Herner Anzeigers der beste Wegweiser zum vorteilhaften Einkauf — Das weiß der kluge Geschäftsmann zu nutzen; er unterbreitet Tausenden von Hausfrauen auf die sicherste, einfachste und billigste Art seine Angebote: Durch die immer wirksame Anzeige im überall gelesenen Herner Anzeiger!

Westfalenhalle Dortmund

6. bis 12. Januar

6 Tage-Rennen

in größter europäischer Besetzung.

Beginn Freitag abend 8.30 Uhr mit **Amateur-Städtekampf Köln—Dortmund.** 10.30 Uhr Start zum Sechstagerennen. 1. Nacht volkstümliche Eintrittspreise. Tageskarten: von 50 Pfg. bis 2.— RM gültig von 12.30 Uhr mittags bis 18 Uhr. (21b)

Vorverkauf: **J. Romann, Bahnhofstr. 10b und Steinweg 3**

Ihre Vermählung geben bekannt:

Paul Fahnenstich
Julia Fahnenstich
geb. Oertgen

Herne, Januar 1933
Heinrichstraße 23. (30b)

Die Verleumdung
welche ich gegen **Frl. Unterbäumer,** Ludwigstr., ausgesprochen habe, nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Frau Bödefeld, Ludwigstraße.

Serviertöchter
für Cafe zur Aushilfe (Samstagabends und Sonntags ab 3 Uhr, gesucht.
Offert. mit Bild unter J. R. 4 an den H. Anzeiger.

Ehrliche, strebsame
Werber [in]
für Privatkundsch. gegen hohe Prov. sofort gesucht.
Angebote unter B. R. 6 an den Herner Anzeiger.

Teilhaber [in]
für konkurrenzlos sicheres, großes gewinnbringendes Unternehmen mit 3 Mille gesucht. Kenntn. n. erf.
Offerten unter P. M. 7 an den Herner Anzeiger.

Bin stets Käufer von
gebr. Möbeln aller Art,
sowie
Herde, Waschmaschinen ganze Einrichtungen.
Postkarte genügt!
Hoffmann
v.-d.-Heydt-Str. 12
Bitte genau auf Nr. 12 zu achten. (23b)

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.

Gemarkung Holthausen, Flur 20, Nr. 318/1; 319/1; 625/0,1; 658/0,1; 659/0,1; 690/0,1; groß 3,96 Ar, 2,57 Ar, 0,56 Ar, 2,76 Ar, 1,82 Ar und 0,64 Ar, bebauter Hofraum und Straße mit den Häusern Bruchstraße 50, 52, 54, 56.

Eigentümer: **Bauunternehmer Wilhelm Kreß in Holthausen.**

Versteigerungstermin: 17. Januar 1933, 10.15 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 4.

Amtsgericht Herne.

Auf zum
„Dortmunder"
Bahnhofstraße 103
Heute
Rheinischer Abend

Freibank



Donnerstag und Freitag dies. Woche wird auf der Freibank am Schlachth., Grenzweg 18, minderw. **Rindfleisch** verkauft. (25b

Sofort Geld
in einigen Tagen zu 5 Prozent. Gegen Sicherheit. Sprechzeit von 10 bis 3 Uhr. (18b
Finanzbüro Herne Hernerstr. 226.

2 junge Leute erhalten propere
Schlafstelle
Grenzweg 37. (20b)

Ein anst. Herr erhält (29b
Schlafstelle
Haldenstr. 22, part., links.

Saubere helzb.
Schlafstelle
frei. Grabenstr. 36

Wohnhäuser
in tadellosem Zustande mit u. ohne Garten an d. Böchumer, Riemker und Strünkeder Straße, unt. günstigen Beding. billig, bei 6—7000 RM. Anzahlung zu verkaufen.
Offerten unter R. D. 8 an den H. Anzeiger.

Saubere
Schlafstelle
mit Morgenkaffee frei. (26b
Krewinkel, Markgrafenstr. 3

5 Zimmer
(Neubau)
Mont-Cenis-Str., billigst sofort zu vermieten. (24b
Haus- u. Grundbesitzerverein f. d. ehemalige Amt Sodingen.
Fernruf: Herne 314 60.

3 Zimmer
mit Mans. (Altbau) sofort zu vermieten. (27b
Wo sagt die Geschäftsstelle d. H. Anzeigers.

Versetzungshalber wird in meinem Hause J.-Vogel-Straße (fr. Wilhelmstr.) 4 zum 1. April eine herrschaftliche
4-Zimmer-Wohnung
frei. (31b
Karl Kerkhoff.

Schöne
3-Zimmer-Wohnung
in besser. Hause, Stadtteil Sodingen, sofort zu vermieten. 3. Etage, Miete 30 Mark. Zu erfragen Buchhandlg. Fust.

3-Zimmer-Wohnung
an ruhige Leute, Altbau, 3. 15. 1. od. 1. 2. zu vermieten.
Offerten unter M. P. 5 an den Herner Anzeiger.

Eine
3-Zimmer-Wohnung
Altbau zum 1. 2. zu vermieten.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.



Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß die gestern erhaltene Ladung ausverkauft ist und die nächste ebenso große Ladung **Ia Oldenburger Ferkel, Läuferschweine** in allen Größen bis 180 Pfd. und magere **Sauen** des Feiertags wegen bereits morgen, am Donnerstag, dem 5. ds. Mts., früh eintrifft. Nächste Ladung trifft ein am Dienstag, dem 10. Januar.
Karl Stock, Recklinghausen-Süd, Hillerheide, Heidestr. 52 Fernruf 4042.

In Stadtmitte
abgeschlossene 3-Zimmer-Neubau-Wohnung
mit Diele, Bad, Balkon u. evtl. Bodenzimmer zum 1. Februar zu vermieten. Daselbst auch **Zimmer** zu Bürozwecken und Lagerräumen abzugeben.
W. Gädde, Malermeister Marktstraßenstraße 3.

Moderne
3-Zimmer-Wohnung
mit allen Bequemlichk. in best. Wohnlage an ruh. Leute z. 1. 4. zu vermieten.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Lehrerin
sucht zum 1. April oder früher geräumige
3-od. 4-Zimmer Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten in ruh. besserem Hause.
Offert. u. H. M. 663 an den Herner Anzeiger.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 87
Lager Vinckestraße 4/6
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung

Miet-Pianos
unt. günst. Bedingungen erhalten Sie vom (585b
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Str.

Das allerbeste
Vogelfutter
m. m. Gold. Med. präm., nur bei
H. Siepenkötter,
Bahnhofstraße 10.

Capitol

Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag
Große Jugend- und Familien-Vorstellung!
Beginn **2,30 Uhr.** Einlaß **2 Uhr.** Ende gegen **4,30 Uhr.**

Spielplan:
Ein Großtonfilm mit wunderbaren Aufnahmen aus den Dolomiten mit: **Leni Riefenstahl**
„Das blaue Licht"
Ein Meisterwerk deutscher Tonfilmkunst, einzigartig in seiner erregenden, dramatischen Spannung und vollendeten Schönheit.

2.
Rundfunk einst u. jetzt
Ein Ufa-Tonfilm, der die Entwicklung des Rundfunks zur Vorlage hat.
Ein belehrendes Filmwerk für kleine und große Radiobastler.



3.
Ein lustiger Tonfilm von der Feuerwehr
„Hol dich der Teufel"
Ein Tonfilmgroteske für unsere Jugend.

4.
Die Tonwochenschau

Kl. Preise: 15 u. 25 Pf. für Jugendliche, 25 u. 50 Pf. für Erwachsene

Heute und morgen zum letzten Male:
„Der weiße Dämon"
Die Vorstellungen beginnen an beid. Tagen 4.30 Uhr

2 Zimmer
1. Etage, an ruh. Mieter zum 1. 4. zu vermieten. (9a
Auf der Insel 2.

Suche
sofort 2-Zimmer-Wohnung, auch Mansarden.
Offerten unter H. M. 3 an den Herner Anzeiger.

Geld für alle Zwecke, bis auf 4 Jahre fest. — Kürzeste Wartezeit. — Rückzahlung. — monatl. bequeme — Todesfall-Versicherungsschutz. — **Deutscher Mobilien-Kredit Verband Köln.** Bezirks-Vertretung: J. Baumann, Recklinghausen-Süd, Bochumer Straße 86, I. Tel. 2457. — Bezirksvertreter werden eingestellt —

Vernickeln, Verchromen
Spezialwerkstätte Bomberg
Herne, Vinckestraße 16. Ruf: 508 23